

1 2017

UMMD aktuell

UNIVERSITÄTSMEDIZIN MAGDEBURG

www.med.uni-magdeburg.de



**Neues Kompetenzzentrum
bündelt Ressourcen**

Implantate der Zukunft

**Humangenetische
Beratung im Uniklinikum**

Hilfe bei der Entscheidung

**Hygiene im Krankenhaus
hat oberste Priorität**

Kampf gegen die Keime



MEDIZINISCHE FAKULTÄT
UNIVERSITÄTSKLINIKUM MAGDEBURG A.Ö.R.



Der Klinikumsvorstand informiert

Der Klinikumsvorstand: Rick Pieger, Pflegedirektor,
Dr. Kerstin Stachel, Kaufmännische Direktorin,
Dr. Jan L. Hülsemann, MBA, Ärztlicher Direktor,
und Prof. Dr. Hermann-Josef Rothkötter, Dekan (v.l.)

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

das Jahr 2017 schreitet mit großen Schritten voran und wir wünschen Ihnen für die verbleibenden 10 Monate alles Gute, vor allem Gesundheit und Zufriedenheit hier auf dem Campus.

Das Jahr 2017 werden wir wesentlich darauf ausrichten, Aktionen und Inhalte unserer Strategie voranzutreiben und in Projekte umzusetzen. Hierfür benötigen wir Ihrer aller Unterstützung, wofür wir uns bereits jetzt bedanken.

Wesentlich wird jedoch auch eine Maßnahme sein, das in unserer Strategie eine besondere Rolle spielt, das ist die gegenseitige Wertschätzung sowohl den Patienten gegenüber, deren Angehörigen aber auch allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hier auf dem Campus. Hierfür bedarf es keines wesentlichen Ressourceneinsatzes, schon gar keines finanziellen, ist es doch vornehmlich unsere Einstellung und unser Verhalten beim Umgang miteinander. Dieses sollten wir

immer wieder auch in einem ruhigen Discours miteinander hinterfragen und unser Verhalten anpassen.

Weitere wichtige Maßnahmen für das Jahr 2017 werden sein die Vorbereitung der Zertifizierung weiterer Organzentren, nachdem das interdisziplinäre Prostatakarzinomzentrum im Dezember 2016 als erstes Organzentrum durch OnkoZert nach den Vorgaben der Deutschen Krebsgesellschaft (DKG) erfolgreich zertifiziert werden konnte. Damit wollen wir weiter den Weg verfolgen, eine starke, translational ausgerichtete Onkologie auszubauen, um uns letztlich für ein onkologisches Spitzenzentrum zu qualifizieren. Darüber hinaus wollen wir die Etablierung einer Biobank und die Errichtung einer Phase I/II Unit für klinische Studien voranbringen. Hierfür hat das Universitätsklinikum Magdeburg, Klinik für Hämatologie und Onkologie im Dezember 2016 einen Förderbescheid der José-Carreras-Stiftung erhalten.

Ihr Klinikumsvorstand



Sie finden uns auch auf Facebook unter „Universitätsklinikum Magdeburg“



www.med.uni-magdeburg.de



8 Nachgefragt: Wie funktioniert Hygiene im Alltag?



15 Wir wünschen einen guten Start!



17 Wundforum 2017: Tradition verpflichtet



25 Glück kennt keine Behinderung

Titelthema

- 6 Genetische Beratung hilft bei der Entscheidung

Klinikum

- 7 Hygiene hat im Krankenhaus oberste Priorität
 8 Wie funktioniert Hygiene in der täglichen Stationsarbeit?
 10 Neujahrsempfang der Universitätsmedizin Magdeburg
 14 Kunstherz-Patiententag
 15 Wir wünschen einen guten Start!
 17 Wundforum 2017: Tradition verpflichtet
 19 Sepsis: Eine Blutvergiftung kann jeden treffen
 20 „Rudern gegen Krebs“ war ein großer Erfolg
 21 Das sind wir – zwei Jahre nach unserer Gründung!
 30 Diagnose Multiple Sklerose

Forschung

- 11 Neues Kompetenzzentrum Orthopädie und Unfallchirurgie
 12 Moderne Krebstherapien kontrovers diskutiert

Studium und Ausbildung

- 4 Absolventen der Humanmedizin feierlich verabschiedet
 12 Partneruni aus Hanoi zu Gesprächen an der Fakultät
 18 Mit viel Begeisterung für die Chirurgie zurück in die Heimat
 24 Meile der Demokratie 2017
 28 Oh, du fröhliche Weihnachtsvorlesung

Ratgeber

- 16 Tag der angeborenen Fehlbildungen 2017
 23 Urheberrecht: Nicht riskieren, sondern vorher informieren
 31 Neues Beratungsangebot: Zurück in mein Leben

Nachrichten

- 25 Glück kennt keine Behinderung
 25 Weihnachtsfeier der „Grünen Damen und Herren“
 27 Blubank-News
 27 Statt Weihnachtskarten eine Spende



Ein großer Moment für die Absolventen: Die Überreichung der Staatsexamen.



Auch zahlreiche Hochschullehrer nahmen an der Exmatrikulationsfeier in der Johanniskirche teil.



Mit dem Lehrpreis der Medizinischen Fakultät wurden Dr. Hans-Jürgen Haß, Prof. Dr. Dörthe Jechorek, Prof. Dr. Gerburg Keilhoff und Prof. Dr. Felix Walcher ausgezeichnet (v. l.).



Musikalisch wurde die Veranstaltung vom Akademischen Orchester der OVGU gestaltet.



Bei der Exmatrikulationsfeier am 17. Juni 2016 wurden 28 Absolventen verabschiedet. Die Festrede hielt Prof. Dr. Harald Gollnick, ehemaliger Direktor der Universitätsklinik für Dermatologie und Venerologie. Musikalisch begleitet wurde die Veranstaltung vom akademischen Chor der OVGU, Ligamentum Vocale. Bester Absolvent war Steffen Jansing. Foto: Melitta Dybiona



198 Absolventen der Humanmedizin feierlich verabschiedet Start in einen neuen Lebensabschnitt

Glückliche Absolventen am Beginn eines neuen Lebensabschnittes

Nach dem erfolgreichen Abschluss ihrer letzten Prüfungen konnten 170 Absolvantinnen und Absolventen der Medizinischen Fakultät der Otto-von-Guericke-Universität am 19. Dezember 2016 im Rahmen einer Festveranstaltung ihre Staatsexamenszeugnisse in der Johanniskirche in Anwesenheit ihrer Angehörigen in Empfang nehmen.

Vor der Zeugnisübergabe sprachen sie gemeinsam das ärztliche Gelöbnis. Im Durchschnitt haben die 100 Absolvantinnen und 70 Absolventen 14,6 Fachsemester für ihren Studienabschluss benötigt. Elf Absolventen kamen aus dem Ausland. Der beste Absolvent war Tomáš Barton.

Laut einer Umfrage gaben 63, also 46 Prozent der Befragten an, in Sachsen-Anhalt ihre berufliche Laufbahn zu beginnen. Zu den beliebtesten Wunsch-Fachrichtungen im Rahmen der ärztlichen Weiterbildung gehören die Innere Medizin, die Chirurgie, die Anästhesiologie und die Pädiatrie.

Zusammen mit den bereits in diesem Frühjahr verabschiedeten 28 Studierenden haben insgesamt 198 Ärztinnen und Ärzte im vergangenen Jahr ihr Studium an der Medizinischen Fakultät Magdeburg abgeschlossen.



Als Festredner trat Prof. Dr. Peter Malfertheiner, Direktor der Universitätsklinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Infektiologie bis 31. Dezember 2016, auf.

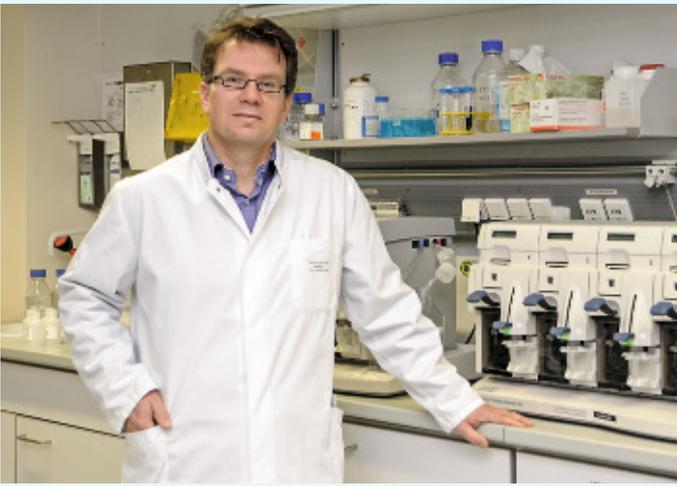
Der Dekan Prof. Dr. Hermann-Josef Rothkötter, betonte: „Mit dem Studium an der Medizinischen Fakultät in Magdeburg haben die jungen Ärztinnen und Ärzte eine praktische und wissenschaftliche Grundlage für die ärztliche Tätigkeit und können aufgrund ihrer Erfahrungen eine klare Entscheidung für ihr Fachgebiet der Weiterbildung treffen - wir hoffen, dass Sachsen-Anhalt für viele der jungen Kolleginnen und Kollegen attraktive Arbeitsplätze bietet.“ Auch Dr. Simone Heinemann-Meerz, Präsidentin der Ärztekammer Sachsen-Anhalt, beglückwünschte die Absolventen zum erfolgreichen Abschluss

ihres Medizinstudiums mit den Worten: „Wir feiern heute ein akademisches Erntedankfest.“ und sie rief die jungen Ärzte dazu auf, auch in den Selbstverwaltungsgremien wie der Ärztekammer aktiv mitzuwirken, um die Belange und Interessen der Ärzte im Land zu vertreten.

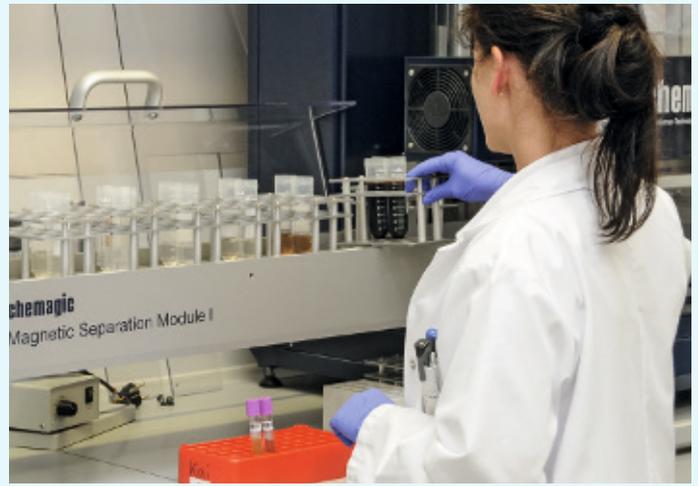
Im Rahmen der Festveranstaltung wurden auch die Lehrpreisträger der Medizinischen Fakultät gewürdigt. In diesem Jahr wurden Prof. Dr. Gerburg Keilhoff (vorklinischer Studienabschnitt), Prof. Dr. Dörthe Jechorek (klinischer Studienabschnitt) sowie Prof. Dr. Felix Walcher, Universitätsklinik für Unfallchirurgie, und Dr. Hans-Jürgen Haß, Bereich Kinderchirurgie und Kindertraumatologie (Studierendenpreis für besonderes Engagement in der Lehre) mit dieser Auszeichnung geehrt.

Die weiteren drei Lehrpreise für die „Besten Fächer“ („Bestes Fach der Vorklinik“-Biologie für Mediziner, „Bestes Klinisch-Theoretisches Fach“- POL Pathomechanismen und „Bestes Klinisch-Praktisches Fach“- Hals-, Nasen-, Ohrenheilkunde) wurden durch den Dekan Prof. Dr. Hermann-Josef Rothkötter bereits auf der Fakultätsratsitzung am 1. November 2016 verliehen.

Dr. Kirstin Winkler-Stuck



Prof. Dr. Martin Zenker (Fotos: Melitta Dybiona)



Die molekulargenetischen Analysen werden im Institut für Humangenetik durchgeführt.

Humangenetische Beratungsstelle

Genetische Beratung hilft bei der Entscheidung

Am Institut für Humangenetik und MVZ des Universitätsklinikums gibt es das Angebot humangenetischer Beratungen. Patienten und Angehörige können dort Auskünfte über individuelle, zukünftige genetisch bedingte Erkrankungsrisiken erhalten.

Wer wünscht sich nicht gelegentlich einen magischen Spiegel, der einen Blick in die eigene Zukunft oder in die der Kinder ermöglicht? Manche Menschen glauben, dass die gesundheitlichen Risiken eines Menschen weitgehend von seinen Genen beeinflusst werden. Doch das ist meist nur die halbe Wahrheit. Für viele Erkrankungen, vor allem bei den sogenannten Volkskrankheiten, sind genetische Veranlagungen nur ein Teil der Ursache. Auch viele exogene Faktoren und nicht zuletzt gesundheitsbewusstes Verhalten beeinflussen Erkrankungsrisiken.

Allerdings gibt es einige Tausend seltene, „monogenetische“ Erkrankungen, bei denen ein direkter Zusammenhang zwischen einzelnen Genveränderungen und der Entwicklung einer Krankheit besteht. Das gilt nicht nur für viele angeborene Erkrankungen und Behinderungen, sondern auch für einige Krankheiten, die sich erst im Erwachsenenalter zeigen. Zu denen zählen u. a. verschiedene neurodegenerative Krankheiten wie die Chorea Huntington, erbliche Krebsformen und manche Stoffwechselerkrankungen.

Humangenetischen Beratungsstellen wie am Institut für Humangenetik und MVZ des Magdeburger Universitätsklinikums sind u. a.



Labordiagnostik

Anlaufstellen für Personen, bei denen selbst eine genetische Erkrankung oder eine Veranlagung dafür vermutet wird, oder Paare mit Kinderwunsch, bei denen aufgrund der Familienvorgeschichte der Verdacht auf eine vererbte Genveränderung besteht, die zu einer schwerwiegenden oder lebensbedrohlichen Erkrankung bei Nachkommen führen kann. Bevor die genetischen Untersuchungen beginnen, beraten Humangenetiker wie Prof. Dr. Martin Zenker, Direktor des Instituts für Humangenetik, individuell über die Möglichkeiten, Art und Aussagekraft eines genetischen Tests, sowie über die Konsequenzen, die sich aus dem Untersuchungsergebnis ergeben können.

Ein Problem der genetischen Diagnostik ist nämlich, dass viele genetisch bedingte Erkrankungen heute zwar nachweisbar aber noch nicht gezielt behandelbar sind. Das gilt beispielsweise auch für familiäre Formen von früh beginnenden Demenz-Erkrankungen, bei denen das Wissen um eine genetische

Veranlagung dafür dem Betroffenen bisher keine effektiven Maßnahmen der Vorsorge oder frühen Behandlung eröffnet. Manche Menschen sehen dennoch einen Vorteil darin, sich auf die Zukunft vorbereiten zu können und wichtige Dinge vor dem Krankheitsausbruch zu regeln. Andere wollen sich nicht die Hoffnung nehmen lassen und verzichten auf die Diagnostik. „Beides ist zu akzeptieren“, so Professor Zenker. Die von der Krankenkasse finanzierte genetische Beratung ist stets offen im Ergebnis.

Bei der humangenetischen Beratung zu berücksichtigen ist, dass bei manchen genetischen Veranlagungen auch nur Wahrscheinlichkeiten eines Krankheitsausbruchs anzugeben sind. Das ist beispielsweise bei einigen erblichen Krebsformen der Fall, die durch familiär gehäuftes Auftreten von Krebserkrankungen in relativ jungen Jahren gekennzeichnet sind. Wann und ob überhaupt eine Person, die eine solche Veranlagung in sich trägt, an Krebs erkranken wird, lässt sich individuell nicht sicher vorhersagen. Wenn eine ursächliche Veränderung in bestimmten Krebs-Risikogenen bei einem Betroffenen in der Familie nachgewiesen wurde, stellt sich oft die Frage, ob auch andere bisher gesunde Familienangehörige das erbliche Risiko haben und wenn ja, welche Konsequenzen das hat. Gibt es Möglichkeiten der Vorbeugung? Kommen Früherkennungsuntersuchungen in Betracht?

„Je weiter das Wissen in der Humangenetik und die diagnostischen Möglichkeiten voranschreiten, umso wichtiger wird die medizi-

nische Beratung, um Menschen über das Für und Wider einer genetischen Untersuchung zuvor aufzuklären“, so Professor Zenker. Schließlich kann nur ein gut informierter Mensch sich der Konsequenzen einer genetischen Diagnostik für seine Zukunft bewusst werden. Dazu zählt beispielsweise auch, dass

er oder sie beim Abschluss einer Lebens- oder Berufsunfähigkeitsversicherung bei höheren Versicherungsleistungen verpflichtet sein kann, bereits vorhandene humangenetische Untersuchungsergebnisse anzugeben. Andererseits kann aber niemand gegen seinen Willen zu einer genetischen Untersuchung

gezwungen werden. Jeder Mensch hat ein Recht auf Wissen, aber auch auf Nichtwissen seines genetischen Erkrankungsrisikos.

Uwe Seidenfaden

Nicht alle, aber viele Keime sind vermeidbar

Hygiene hat im Krankenhaus oberste Priorität

Eine moderne Krankenhaushygiene ist heute ein integraler und unverzichtbarer Bestandteil der Patientenversorgung. Insbesondere in der Maximalversorgung ist eine sehr gute Hygiene erforderlich, um Komplikationen durch Infektionen zu vermeiden und damit einen nachhaltigen therapeutischen Erfolg sicherzustellen.

Für die Entwicklung und Sicherstellung der Hygienestandards ist im Uniklinikum ein eigener Bereich Krankenhaushygiene verantwortlich. Als separater Teil des Instituts für Medizinische Mikrobiologie und Krankenhaushygiene ist dieser Bereich direkt dem Ärztlichen Direktor des Universitätsklinikums unterstellt. Da die Patientensicherheit an erster Stelle steht, werden nicht nur gesetzliche Vorgaben und Richtlinien erfüllt, sondern darüber hinaus proaktiv gehandelt. Dazu zählt z. B. die Teilnahme des Klinikums an freiwilligen Projekten, wie an der bundesweiten „Aktion Saubere Hände“. Hervorzuheben ist die enge tägliche Kooperation zwischen Hygienefachpersonal, den hygienebeauftragten Ärzten und Pflegepersonal der Kliniken und den diagnostischen Laboren des Instituts für Medizinische Mikrobiologie und Krankenhaushygiene. Der Bereich Krankenhaushygiene wird von Prof. Dr. Gernot Geginat geleitet. Online-Redakteurin Carolin Hörnig sprach mit ihm über seine Arbeit.

Welche Aufgaben werden täglich verrichtet?

Die diagnostischen Labore des Instituts für Medizinische Mikrobiologie und Krankenhaushygiene führen neben der Infektionsdiagnostik für unsere Patienten routinemäßige Screening-Untersuchungen auf multiresistente Erreger durch. Jährlich sind das ca. 50 000 Screeninguntersuchungen. Wir untersuchen neu aufgenommene Patienten nach einer vom Robert-Koch-Institut festgelegten Checkliste primär auf MRSA (Methicillin-resistenter Staphylococcus aure-



Prof. Dr. Gernot Geginat im Labor

us) und zusätzlich auf vierfach multiresistente gramnegative Erreger.

Welche Patientinnen und Patienten sind das beispielsweise, bei denen sofort ein Screening angeordnet wird?

Da gibt es eine komplexe Checkliste und eine Reihe von Indikationen. Wir screenen zum Beispiel, wenn der Patient in den letzten 12 Monaten im Krankenhaus war, aus einer Pflegeeinrichtung in die Klinik kommt oder wenn der Patient eine chronische Wunde, wie beispielsweise ein Ulcus Cruris, hat oder dialysepflichtig ist. Auch wenn Patienten in den letzten sechs Monaten Antibiotika-Therapie bekommen haben und ein weiterer Risikofaktor vorliegt, wie z. B. ein liegender Dauerkatheter, erfolgt das MRSA-Screening.

Sie arbeiten mit einem Team von Hygienefachkräften zusammen, machen Stationsbegehungen, Untersuchungen und beraten die einzelnen Kliniken und Bereiche zum Thema Hygiene. Wieviel Hygiene-Experten sind für die Umsetzung mitverantwortlich?

Dr. Jan L. Hülsemann, Ärztlicher Direktor: „Wir gehen proaktiv mit dem Thema Hygiene um. Es hilft nicht, hinterher zu laufen oder zu warten, bis es vielleicht irgendwelche gesetzlichen Bestimmungen gibt. Daher vergleichen wir uns auch mit den Ergebnissen anderer Krankenhäuser. Zum Beispiel nehmen wir an Programmen wie dem KISS teil. Das ist ein Surveillanceprogramm für Krankenhausinfektionen, Resistenzen und Antibiotikaverbrauch. Die erhobenen Daten geben wir komplett an die nationalen Referenzzentren weiter. Dazu gehört die Erfassung von Krankenhausinfektionen auf den Intensivstationen, Hämatologie, Neonatologie und ausgewählten postoperativen Wundinfektionen. Diese Daten werden regelmäßig ausgewertet und zumindest jährlich in der Sitzung der Hygienekommission sowie mit den betreffenden Kliniken und Bereichen ausgewertet.“

Die Uniklinik verfügt über zwei Vollzeit-Arztstellen für Krankenhaushygieniker, fünf Hygienefachkräfte, 40 Hygienebeauftragte bei den Ärzten und 124 im Pflegebereich. Von den

fünf Hygienefachkräften ist eine Mitarbeiterin noch in der Ausbildung. Die anderen vier haben ihre Ausbildung zur Hygienefachkraft bereits abgeschlossen. Alle fünf sind examinierte Gesundheits- und Krankenpfleger.

Wie erfolgt die Auswahl bzw. Ausbildung der Hygienefachkräfte im Klinikum?

Es sind alle sehr erfahrene Mitarbeiter. Ein Pfleger war beispielsweise Pflegedienstleiter der Zentralen Notaufnahme und schulte später auf das Thema Hygiene um. Unsere jüngste Mitarbeiterin war Anästhesieschwester der anästhesiologischen Intensivstation und hat im Jahr 2016 ihre Ausbildung als Hygienefachkraft abgeschlossen. Die Schwester, die sich gerade in der Ausbildung befindet, arbeitet in der Kinderhämatologie und hat viele Jahre mit immunsupprimierten Kindern gearbeitet. Die Ausbildung, zu der mehrere Praktika gehören, dauert zwei Jahre. Auch die hygienebeauftragten Ärzte müssen einen 40-Stunden-Kurs bei der Ärztekammer absolvieren.

Im Institut gibt es auch ein Hygienelabor. Was passiert dort?

Aufgabe dieses Labors ist es, Hygienekontrollen durchzuführen. Es werden hier keine diagnostischen Untersuchungen durchgeführt, sondern Medizinprodukte geprüft, die steril beim Patienten angewendet werden müssen. Das sind zum Beispiel Endoskope, also Bronchoskope, Koloskope und Gastroskope, die wir auf Keimbelastung testen. Jedes

Instrument wird mindestens einmal jährlich untersucht, um mögliche Probleme bei der Aufbereitung zu erkennen.

Gibt es weitere Aufgaben?

Wir untersuchen auch jährlich die raumlufttechnischen Anlagen in allen Operationssälen. Dort wird eine Probe genommen und geprüft, ob die Raumluft unter dem OP-Deckenfeld die vorgeschriebene Qualität hat.

Eine weitere Aufgabe ist die Kontrolle des Trinkwassers auf Legionellen und Pseudomonaden. Außerdem sind Hygienekontrollen der Zentralapotheke wichtig. Das ist zwar kein patientennaher Bereich, aber die Zentralapotheke hat Reinräume, in denen Arzneimittel zubereitet werden, die regelmäßig kontrolliert werden müssen.

Herr Professor Geginat, vielen Dank für das Gespräch.



Die „Aktion Saubere Hände“ ist eine nationale Kampagne, die sich für die Verbesserung und Akzeptanz der Durchführung der Händedesinfektion in Gesundheitseinrichtungen einsetzt. Im Uniklinikum gibt es jedes Jahr diese Aktion, bei der sich Mitarbeiter, Studierende, Gäste und auch Patienten informieren und auch Einiges ausprobieren können.

Foto: Elke Lindner

Nachgefragt:

Wie funktioniert Hygiene in der täglichen Stationsarbeit?



Die wichtigste und einfachste Hygienemaßnahme ist die Händedesinfektion.

Vor Ort besuchten wir gemeinsam mit Hygienefachkraft Stefan Reimann die Gesundheits- und Krankenpflegerin Wenke Möller. Sie ist seit drei Jahren hygienebeauftragte Pflegekraft auf der nephrologischen Station 9 (NEP 9). Beide gaben uns interessante Einblicke in ihre tägliche Arbeit und Kooperation zum Thema.

Frau Möller, Ihr Stationsalltag ist vollgepackt mit der Pflege stationärer Patienten, Patientenzugängen und Entlassungen. Daneben sind Sie hygienebeauftragte Pflegekraft der Station. Auf was achten Sie und Ihr Team besonders, um auf der NEP 9 aktuelle Hygienestandards einzuhalten?

Wenke Möller: Das ist definitiv die Händedesinfektion. Das ist das A und O. Aber auch Standards zu Blutentnahmen, Verbandswechsel, dem Umgang mit Blasenkathetern und Zentralen Venenkathetern müssen eingehalten werden oder das regelmäßige Absprühen der Blutdruckmanschetten. Ich schaue täglich, dass alle Vorgaben auch entsprechend eingehalten werden.

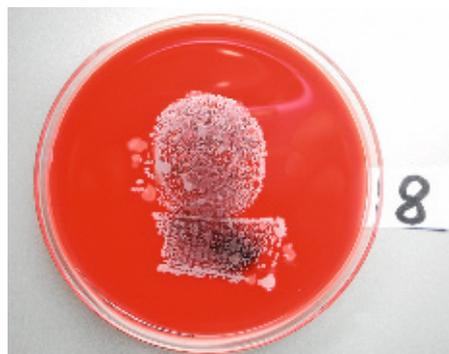
Was genau gehört zu Ihren Aufgaben als Hygienebeauftragte der Station?

Wenke Möller: Zweimal pro Jahr nehme ich an der Hygienekommissionssitzung mit Professor Geginat teil. Dort werden wir über Neuerungen informiert und wie wir in den

letzten Monaten gearbeitet haben. Auch Resistenzstatistiken in Bezug auf Antibiotika-Nutzung, neue Verfahrensanweisungen, Formulare und Isolationsschemen sind Thema. Was dort besprochen wurde, gebe ich an meine Kolleginnen und Kollegen weiter. Außerdem haben wir alle zwei Jahre eine Stationsbegehung mit Herrn Reimann. Wir schauen dabei, ob die hygienischen Standards auf unserer Station erfüllt werden.

Stefan Reimann: Ganz genau, wir machen eine Risikoeinschätzung der Station. Dabei schauen wir, wie hoch das Risiko ist, dass dort Infektionen auftreten können, wie hochgradig immunsupprimiert die Patienten sind und ob es um ein operatives Fach oder ein eher konservatives Fach geht. Danach erstellen wir entsprechend der Richtlinien der Krankenhaushygiene und Infektionsprävention (KRINKO) eine Risikoabschätzung und entscheiden, wie oft eine Station begangen werden muss. Wichtig ist dabei die enge Zusammenarbeit mit der hygienebeauftragten Pflegekraft und der Hygienefachkraft.

Wenke Möller: Bei der Stationsbegehung wird auch geschaut, was wir noch verbessern können. Bei unserer monatlichen Stationsbesprechung gebe ich dann alle aktuellen Informationen an das Team weiter.



Im Hygielabor werden die Proben auf Keime untersucht.

Foto: Melitta Dybiona

Zum Universitätsklinikum Magdeburg gehören 27 Kliniken. Wie setzen Sie die Richtlinien der KRINKO überall fortlaufend um?

Stefan Reimann: Wir haben in jedem Bereich hygienebeauftragte Pflegekräfte. Es gibt allerdings auch kleine Ambulanzbereiche, wo dann der hygienebeauftragte Arzt der jeweiligen Klinik zuständig ist. Wir haben somit überall Ansprechpartner im Bereich der Hygiene vor Ort. Es geht in der Kommunikation beispielsweise um die fachgerechte Aufbereitung der Medizinprodukte oder um die Kooperation mit der Zentralsterilisation.

Wie ist die Vorgehensweise, wenn beispielsweise ein Isolationspatient zu Ihnen auf die Station kommt?



Hygienefachkraft Stefan Reimann und die hygienebeauftragte Pflegekraft Gesundheits- und Krankenpflegerin Wenke Möller

Foto: Elke Lindner

Wenke Möller: Wir schicken ein Fax an die Hygiene und informieren, dass wir das Zimmer des Patienten isoliert haben. Dann kommt auch prompt ein Rückruf von Herrn Reimann. Er sagt uns sofort, welche Maßnahmen wir durchführen sollen. Ich finde, dass die Kommunikation sehr gut funktioniert.

Stefan Reimann: Wir halten die Regeln des Robert-Koch-Institutes ein und „spielen nicht irgendwie Feuerwehrmann“.

Da wir als Hygienefachkräfte mittlerweile so gut besetzt sind, können wir verstärkt präventiv arbeiten. Ich kann mir auch per Computer, den Stationsarbeitsplatz anschauen. Dann sehe ich, wo beispielsweise ein Patient mit multiresistenten Keimen liegt. Kommt ein Patient in die Klinik, der bereits mit bestimmten Keimen besiedelt war, so sehe ich, wo der Patient stationär aufgenommen wird und kann im gleichen Zug die Station informieren und sagen, wie die Vorgehensweise aussieht. Dass das so gut klappt, liegt vor allem an der Personalaufstockung in den vergangenen Jahren.

Wie sorgen Sie dafür, dass die Kooperation mit den einzelnen Stationen gut funktioniert?

Stefan Reimann: Wichtig ist es, die Leute mitzunehmen und nicht alleine zu lassen. Das muss zusammen funktionieren. Die Hygienebeauftragten sind unsere verlängerten Augen und Ohren, die genau darauf achten, wie die Pflege umgesetzt wird.

Was ist, wenn trotz aller Bemühungen noch Fragen zu Neuerungen im Raum stehen?

Stefan Reimann: Wenn beispielsweise Schwester Wenke zu Neuerungen Fragen hat, ruft sie mich an. Wir kommen dann zur monatlichen Stationsitzung und erklären allen die Thematik genau.

Sie haben sicher auch Auszubildende auf Station NEP 9?

Wenke Möller: Genau. Ich bin auch für die Ausbildung der Schüler hier auf Station zuständig. Es ist wichtig, dass wir den Azubis bereits ab dem ersten Lehrjahr die Hygienestandards vermitteln. Wir haben außerdem Desinfektionspläne, worauf ich die Schüler regelmäßig hinweise.

Was gibt es aktuell an Änderungen auf Ihrer Station, um Hygienevorschriften einzuhalten?

Wenke Möller: Wir haben eine Testung mit neuen Reinigungstüchern durchgeführt, die ein spezielles Wirkungsspektrum abdecken. Mit dieser neuen Flächendesinfektion konnten wir den Darmkeim *Clostridium difficile* wirksamer bekämpfen.

Wie arbeiten Sie mit dem Institut für Medizinische Mikrobiologie und Krankenhaushygiene auf dem Campus zusammen?

Stefan Reimann: Die Zusammenarbeit ist sehr eng. Wir erhalten unsere Befunde hier vor Ort und lassen diese nicht von externen Instituten erstellen, wie dies oft andere Kliniken tun müssen. Der große Vorteil ist, dass wir dadurch in vielerlei Hinsicht schnell reagieren können. Wenn es um Befunde, wie beispielsweise Schnelltests auf Keime geht, wissen wir in kurzer Zeit, in welche Richtung sich die Situation entwickelt und welche Maßnahmen wir ergreifen müssen. Im Institut gibt es zudem ein krankenhaushygienisches Labor. Dort arbeiten Mitarbeiter,

die sich vorwiegend um Befunde aus der Krankenhaushygiene kümmern. Wir machen zum Beispiel Umgebungsuntersuchungen. Das sind sogenannte Abklatsche, also Probeentnahmen, mit denen wir entsprechende Flächen auf Keime untersuchen. Darunter zählen unter anderem Sonografie-Geräte oder Ultraschallköpfe, die von Patient zu Patient wandern. Dazu gehören ebenfalls die klassische Blutdruckmanschette und das Stethoskop. Dazu benutzen wir auch Tupfer-Proben oder Schwämmchen-Proben. Wir schauen außerdem, ob wir in der Umge-

bung außerhalb des Patientenzimmers einen Erreger finden. Es werden dann Hygienebarrieren eingerichtet. So desinfizieren wir das spezielle Gerät, damit keine Keime von Patient zu Patient gelangen. Wenn das Gerät desinfiziert ist, das Desinfektionsmittel abgetrocknet ist, kommt es zu keinerlei Kreuzkontaminationen. Ich verschleppe den Keim also nicht von einem Patient zum anderen.

Das Gespräch führte Carolin Hörnig.

10. Neujahrsempfang der Universitätsmedizin Magdeburg

„Wir werden weiter selbst aktiv sein.“

Am 26. Januar hatte der Klinikumsvorstand zum Neujahrsempfang 2017 der Universitätsmedizin Magdeburg eingeladen. Beim mittlerweile 10. Neujahrsempfang nahmen die zahlreichen Gäste, darunter Landtagsabgeordnete, Vertreter von Ministerien, Gesundheitseinrichtungen, Krankenkassen, Unternehmen sowie Mitarbeiter aus den Kliniken, Instituten, der Verwaltung und ehemalige Angehörige der Universitätsmedizin, gern die Gelegenheit für Gespräche in bekannter Runde, aber auch zum Kennenlernen und Knüpfen neuer Kontakte wahr.

„Unser Campus hat 2016 sehr viel erlebt“, betonte der Ärztliche Direktor des Uniklinikums, Dr. Jan L. Hülsemann, MBA, in seiner Begrüßungsrede und ließ das vergangene Jahr mit Ereignissen in der Krankenversorgung, Lehre und Forschung noch einmal Revue passieren. Prägend für 2016 sei, dass die wesentlichen Weichen gestellt wurden, um die Strategie der Universitätsmedizin Magdeburg auf den Weg zu bringen. Sie zeichnet sich durch anspruchsvolle Ziele aus, die innovative Ideen und Strukturen erfordern. Dr. Hülsemann: „Wir warten nicht auf die Hilfe von außen,

sondern werden selbst aktiv sein.“ Er wies jedoch auch auf den „wunden“ Punkt hin und zwar die unzureichende Bereitstellung von Investitionsmitteln seitens der Landesregierung. Finanzielle Aufstockungen des Budgets von Seiten des zuständigen Ministeriums, die jüngst beschlossen wurden, seien positive Signale, die wichtig und richtig seien. Unabhängig davon brauche es für die grundsätzliche Schieflage der Hochschulmedizin aber eine bundesweite Lösung.



Neujahrsempfang 2017
Fotos: Elke Lindner



Implantate der Zukunft

Maschinenbauer und Mediziner aus Magdeburg machen künftig gemeinsame Sache: Wissenschaftler der Orthopädischen Universitätsklinik und der Hochschule Magdeburg-Stendal wollen aus neuen Materialien Implantate entwickeln, vor allem für Hüft- und Knieprothesen. Das Ziel: Operationen vermeiden und das Wohlbefinden von Patientinnen und Patienten steigern.

Gemeinsam geforscht wird künftig im „Kompetenzzentrum Orthopädie und Unfallchirurgie 4.0“, das am 12. Januar 2017 offiziell von Sachsen-Anhalts Wirtschafts- und Wissenschaftsminister Prof. Dr. Armin Willingmann eingeweiht wurde. Das Land hat die Einrichtung des Zentrums mit gut 1,2 Millionen Euro gefördert.



Minister Prof. Dr. Armin Willingmann

Prof. Willingmann hob in seinen Grußworten hervor: „Gesundheit ist ein kostbares Gut. Gesundheit hat darüber hinaus aber auch eine große wirtschaftliche Bedeutung. Daher ist es gut, dass sich im neuen Kompetenzzentrum in Magdeburg Wissenschaftler aus unterschiedlichen Fachrichtungen zusammenschließen, um mittels Spitzenforschung medizinische Innovationen zu entwickeln. Wenn durch neuartige Implantate die Zahl der notwendigen Operationen sinkt, dann ist das gut für die Patienten und die Gesellschaft insgesamt. Und wenn diese medizintechnischen Innovationen künftig in Sachsen-Anhalt hergestellt werden, dann profitiert unsere Wirtschaft gleich doppelt.“

Prof. Dr. Christoph Lohmann, Direktor der Orthopädischen Universitätsklinik: „Wir sind



Begrüßung durch Klinikdirektor Prof. Dr. Christoph Lohmann
Fotos: Sarah Koßmann

sehr dankbar und geehrt, dass die kontinuierliche und erfolgreiche Arbeit der Orthopädischen Universitätsklinik vor allem in Kooperation mit der Hochschule Magdeburg Stendal auf dem Gebiet der Implantatforschung durch eine Förderung des Landes Sachsen-Anhalt gewürdigt wird.“ Sein Ärzteteam kann auf umfangreiche Erfahrungen auf diesem Gebiet verweisen. Die Klinik war in Sachsen-Anhalt das erste zertifizierte Endoprothetikzentrum der Maximalversorgung. In Deutschland werden jährlich etwa 400 000 Hüft- und Knieendoprothesen implantiert, über 30 000 ausgewechselt. Hier besteht Handlungsbedarf. Im neuen Kompetenzzentrum sollen daher Erkenntnisse aus dem Maschinenbau, vor allem zu Oberflächenbearbeitung und Werkstoffmodifikation, auf

die Medizintechnik übertragen werden, um verschleißfreie Implantate zu entwickeln. Geforscht wird auch an antibakteriellen und hypoallergenen Implantaten, die vom Körper nicht abgestoßen werden und sich nicht infizieren. Das Kompetenzzentrum soll als Schnittstelle zwischen Medizin sowie Werkstoff-, Fertigungs- und Messtechnik fungieren und auch die regionale Wertschöpfung im Blick haben.

Prof. Lohmann: „Wir haben auch die Idee, ein individualisiertes, sensorisiertes Implantat zu entwickeln, das der Patient dann zum Beispiel über eine App auf seinem Handy im Zuge von ‘Medizintechnik 4.0’ selbst oder durch seinen behandelnden Arzt überwachen könnte.“
(PM)



Rektor Prof. Dr. Jens Strackeljan nahm nach der offiziellen Einweihung des neuen Kompetenzzentrums noch am anschließenden Rundgang im Labor der Orthopädischen Klinik teil.

Foto: MatthiasPiekacz

Partneruni aus Hanoi zu Gesprächen an der Medizinischen Fakultät

Am 28. November 2016 besuchte eine Delegation der Vietnam Military Medical University die Medizinische Fakultät Magdeburg. Die Universität ist die drittgrößte Einrichtung zur medizinischen Ausbildung in Vietnam und seit 2010 Partneruniversität der Medizinischen Fakultät.

Nach der Begrüßung durch Prof. Dr. Günther Gademann, Leiter der Kommission für

Internationale Beziehungen und Direktor der Universitätsklinik für Strahlentherapie, besuchten die sechs Gäste, darunter fünf Professoren, verschiedene Einrichtungen auf dem Campus der Universitätsmedizin, bspw. das Institut für Pharmakologie und Toxikologie, das Studiendekanat und das Ärztliche Direktorat. Über den bestehenden Kooperationsvertrag absolvieren jedes Jahr drei bis vier Studierende aus Magdeburg

im Rahmen des Praktischen Jahres einen viermonatigen Aufenthalt im Bereich Chirurgie in Hanoi. Da die Nachfrage und das Interesse der Magdeburger Studierenden an diesen Aufenthalten groß ist, werden die begrenzten Plätze nach Auswahlgesprächen, die gemeinsam mit Mitgliedern der Kommission für Internationale Beziehungen geführt werden, vergeben.

Auch Prof. Dr. Hermann-Josef Rothkötter, Dekan der Medizinischen Fakultät, empfing die Delegation und betonte im Gespräch das Interesse der Fakultät an bilateralen Projekten sowie dem Studierenden- und Wissenschaftlerausaustausch zwischen den Partneruniversitäten. Prof. Rothkötter dankte für die große Gastfreundschaft, die den Magdeburger Studierenden in Hanoi entgegengebracht wird. Er schätzt den Lernerfolg der Austauschstudierenden, denn sie können dort ihr Wissen über Erkrankungen erweitern, die in Europa selten auftreten. Der gegenwärtige Ausbau der Vietnam Military Medical University und die geplanten Investitionen zur Verbesserung der Infrastruktur werden zu weiteren Kooperationsmöglichkeiten u. a. auch im Forschungsbereich führen.



Die Delegation aus Hanoi beim Treffen im Dekanat.
Foto: Elke Lindner

Uro-onkologischer Jahresauftakt in Sachsen-Anhalt

Moderne Krebstherapien kontrovers diskutiert

Am 13. und 14. Januar 2017 fand zum fünften Mal der Uro-onkologische Jahresauftakt Sachsen-Anhalts in Magdeburg statt. An der mit 37 hochkarätigen Referenten besetzten Veranstaltung „Kontroversen in der Uro-Onkologie“ nahmen diesmal 295 Mediziner aus Sachsen-Anhalt und der gesamten Bundesrepublik teil. 26 Firmen präsentierten ihre Entwicklungen auf der begleitenden Industrieausstellung.

Das Ziel der wissenschaftlichen Organisatoren Prof. Dr. Martin Schostak, Direktor der Magdeburger Universitätsklinik für Urologie und Kinderurologie, Prof. Dr. Günther Gademann, Direktor der Magdeburger Universitätsklinik für Strahlentherapie, und Prof.

Dr. Florian Seseke, Chefarzt der Klinik für Urologie des Krankenhauses Martha-Marie in Halle-Dölau, war es, das Für und Wider aktueller Krebstherapien in der Urologie zu diskutieren.

In jüngster Zeit ebneten die rasanten Fortschritte auf den Gebieten der Molekulargenetik, Immunologie, Radiologie, Nuklearmedizin und der Medizintechnik den Weg zu vielen neuen diagnostischen und therapeutischen Verfahren bei urologischen Tumoren. Themenschwerpunkte der Tagung waren u. a. das Für und Wider einer HPV-Impfung, die neuen S3-Leitlinien des Nierenzellkarzinoms, oberflächliche Blasentumoren sowie die Anlage einer Neoblase bei der Frau, fokale Therapien des Prostatakarzinoms und die Nuklearme-

dizin. In vier Satellitensymposien wurden Neuerungen in der Krebsimmuntherapie und der Chemotherapie vorgestellt.

Wie in früheren urologisch-onkologischen Symposien bewährt, wurden auch auf der diesjährigen Veranstaltung einige Themenschwerpunkte in polarisierten Pro- und Contra-Vorträgen inklusive eines „Schiedsrichter“-Vortrags abgearbeitet. „Der große Zuspruch zu diesem Veranstaltungsformat und die Themenvielfalt hatten uns veranlasst, das Programm in diesem Jahr zeitlich etwas zu erweitern und bereits am Freitagvormittag zu beginnen“, so Professor Martin Schostak, wissenschaftlicher Leiter der Veranstaltung.



Diskussion auf dem Podium und mit den Teilnehmern
Foto: Markus Liebold, THINK WIRED!

Kontrovers diskutiert wurde unter anderem die Argumente für und gegen eine Impfung bei bestimmten humanen Papillomviren (HPV), die beim Geschlechtsverkehr übertragen werden können und u. a. als Risikofaktor für Cervixkarzinome von Frauen und verschiedene andere Karzinome wie Rachenkarzinom und Peniskarzinom gelten. Die Ständige Impfkommission (STIKO) empfiehlt eine HPV-Vakzinierung bei Mädchen vor dem ersten Geschlechtsverkehr, insbesondere im Alter zwischen 9 und 14 Jahren. Prof. Dr. Peter Schneede, Chefarzt der Urologischen Klinik am Klinikum Memmingen legte in seinem Vortrag dar, warum die STIKO-Empfehlungen aus Sicht der Deutschen Gesellschaft für Urologie (DGU) nicht mehr zeitgemäß sind auch auf Jungen erweitert werden sollten. Der „Impfgegner“ Dr. Christian Deerberg, Kinder- und Jugendarzt aus Hamburg, sprach sich hingegen für eine freie Wahl der Eltern aus.

Ein weiteres Highlight des Magdeburger Symposiums war die Vortragssitzung zu Fokalen Techniken der Behandlung von Prostatatumoren. Beispiele dafür sind die Cyberknife-Radiotherapie, die Prof. Dr. Alexander Muacevic vom Europäischen Cyberknife-Zentrum in München-Großhadern per Video-Live-Zuschaltung erläuterte und die irreversible Elektroporation (IRE, Nanoknife), die PD Dr. Michael K. Stehling vom Prostata-Zentrum der LMU München vorgestellte. Der Urologe PD Dr. Alexander Roosen von der Augusta-Kranken-Anstalt Bochum präsentierte erste Ergebnisse einer klinischen Phase III-Studie zur photodynamischen Therapie des Prostatakarzinoms (TOOKAD® Solub-

le). PD Dr. Daniel Baumunk, Oberarzt an der Magdeburger Universitätsklinik für Urologie und Kinderurologie, erläuterte die bisherigen Ergebnisse von Studien des am Universitätsklinikum Magdeburg seit 2014 eingesetzten HIFU Fokal One®-Verfahrens und Dr. Stefan Machtens vom Marien-Krankenhaus Bergisch Gladbach berichtete über Erfahrungen mit der „Fokalen Brachytherapie“. Bei dieser Form der Strahlentherapie werden Implantate von der Größe von Reiskörnern minimal-invasiv in die Prostata eingebracht.

Tagungsleiter Martin Schostak, der zugleich Vorsitzender des Arbeitskreises Fokale Therapie der Deutschen Gesellschaft für Urologie ist, plädierte für weitere klinische Langzeitstudien. „Die Fokale Therapie könnte einen Mittelweg eröffnen zwischen zwei Extremen, der radikalen Therapie und der aktiven Beobachtung“, so Professor Schostak. Beim HIFU Fokal One®-Verfahren werden Tumorherde minimal-invasiv und unter Schonung des gesunden Gewebes und Erhalt der Organfunktion entfernt. „Durch Schonung der gesamten Prostata wird das Risiko einer Schädigung der umliegenden Nerven, Muskeln, des Harnleiterschließmuskels, der Blase und des Rektums erheblich reduziert“, erläuterte Professor Schostak.

Die Diskussion auf dem Podium und mit den Teilnehmern des Symposiums zeigte, dass die Studienlage bislang noch nicht ausreichend ist, um Fokale Therapien in die S3-Leitlinienempfehlungen aufzunehmen. Ungeklärt ist der Langzeitnutzen, d. h. die Tumorfreiheit über zehn Jahre und mehr. Angesichts des

leider oft multi-fokalen Wachstums von Prostatakrebs, den bestehenden Unsicherheiten bei der korrekten Abschätzung der Herdgröße auf MRT-Aufnahmen und der Notwendigkeit für engmaschige Re-Biopsien in der Nachbehandlung mahnte Prof. Dr. Markus Graefen vom Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf zur Zurückhaltung beim Einsatz der Fokalen Therapie bei Patienten mit einer Lebenserwartung von über 20 Jahren.

Auf die derzeitige Schwierigkeit der Urologen, die Vor- und Nachteile einer radikalen Prostataentfernung mit denen der Fokalen Therapie sicher abzuwiegen, verwies auch Prof. Dr. Jens Uwe Stolzenburg, Direktor der Urologischen Klinik und Poliklinik am Leipziger Universitätsklinikum, in seinem „Schiedsrichter-Vortrag“. In der Podiumsdiskussion wurde heftig diskutiert wurde, ob Fokale Therapien wie das Nanoknife-Verfahren auch Prostatakrebs-Patienten angeboten werden können, wenn diese nicht in klinischen Studien eingeschlossen werden. Kritik wurde auch an einer gelegentlich zu positiven Darstellung des Nutzens der Fokalen Therapie in Patienteninformationen geäußert. Es gelte, falsche Versprechungen zu vermeiden.

Uwe Seidenfaden

1. Kunstherz-Patiententag

Die Betreuung endet nicht mit dem Klinikaufenthalt

Die Universitätsklinik für Herz- und Thoraxchirurgie hatte am 29. Oktober 2016 alle seit Beginn des entsprechenden Programms der Klinik mit einem Kunstherz versorgten Patienten sowie interessierte Mitarbeiter und Kollegen zu einem 1. Kunstherz-Patiententag der Klinik eingeladen.

Vorrangiges Ziel der Veranstaltung war es, den Patienten und ihren Angehörigen die Möglichkeit zu geben, sich gegenseitig kennenzulernen und miteinander in einen Erfahrungsaustausch zu treten. Gleichzeitig sollte Patienten und Angehörigen das Gefühl vermittelt werden, dass die implantierende und nachsorgende Klinik sie mit ihren alltäglichen Sorgen und Nöten nicht allein lässt, sondern sehr bemüht ist, ihnen als ständiger Ansprechpartner mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Co-Ausrichter war der Verein für Sporttherapie und Behindertensport 1980 e.V. Magdeburg, in dessen Räumen in der Großen Diesdorfer Straße 104 A die Veranstaltung stattfand. In einem Grußwort wies der Vereinsvorsitzende, Prof. Dr. Jens Strackeljan, Rektor der Otto-von-Guericke-Universität, auf die Bedeutung und auf Erreichtes sowie auf die dringende Erfordernis einer weiteren Erschließung von Ressourcen im Behinderten- und Versehrten-sport in der Landeshauptstadt Magdeburg sowie in deren Einzugsgebiet hin. Als Hauptreferent der Veranstaltung war Jörg Böckelmann aus Bockenem/Niedersachsen

gewonnen worden, dem vor etwa fünf Jahren in der Medizinischen Hochschule Hannover ein Kunstherz implantiert worden ist. Als Pflegedienstleiter eines DRK-Seniorenheimes ist Jörg Böckelmann seit mehreren Jahren wieder voll im Beruf aktiv. Er berichtete hautnah und sehr gewinnbringend über sein Leben mit dem Kunstherz sowie über Besonderheiten hinsichtlich der gesellschaftlichen Akzeptanz dieser Patienten.



Jörg Böckelmann berichtete über sein Leben mit einem Kunstherz. Er ist auch Co-Vorsitzender des Vereins „PulslosLeben Hannover“, der die Belange von Kunstherz-Patienten fördert und zugleich aktiv für die Organspende eintritt.
Fotos: Christoph Maeß

Im weiteren Verlauf stellte der Verein VSB 1980 den Teilnehmern des Patiententages seine Räumlichkeiten und Therapiemöglichkeiten vor und bot an, interessierte Patienten in seine Herz-Sport-Gruppen aufzunehmen. Im Rahmen einer Ernährungsberatung nutzten viele Patienten und Gäste der Veranstaltung die Möglichkeit, sich mit kalorienbewussten Ernährungskonzepten vertraut zu machen. An zwei Ständen der als Sponsoren auftretenden Herstellerfirmen Medtronic und St. Jude Medical wurde ein Trouble-Shooting angeboten, das Patienten und Gäste sehr interessiert in Anspruch nahmen.

Als Résumé der Veranstaltung wurde festgestellt, dass die Klinik für Herz- und Thoraxchirurgie des Universitätsklinikums Magdeburg mit dem Kunstherz-Programm einen bedeutenden Schritt für die Verbesserung der Lebensqualität der Bevölkerung des Bundeslandes Sachsen-Anhalt nach vorn getan hat. Gleichzeitig ist allen Beteiligten jedoch bewusst, dass diese spezielle Arbeit erst begonnen hat und auf einigen Gebieten – insbesondere in der Nachsorge und in der gesellschaftlichen Akzeptanz – noch so manche Reserven freizusetzen sind.

Christoph Maeß



Birgit Strackeljan, Übungsleiterin des Vereins VSB 1980 Magdeburg, stellte ihren Verein vor und zeigte Möglichkeiten der sportlichen Betätigung für Kunstherz-Patienten auf.



Überreichung der Begrüßungsmappe an Schwester Diana Goyn (r.) von Jan Hauke, Geschäftsbereichsleiter Personal, Pflegedienstleitung Susanne Gruschinski, Pflegedienstleitung Frank Güllmeister und Projektmanager Stefan Feige (l.) auf der Station 7



Auch Schwester Peggy Brandenburger wurde an ihrem ersten Arbeitstag auf der Station Chirurgie 2 begrüßt.
Fotos: Melitta Dybiona

Begrüßungsmappen für neue Mitarbeiter

Wir wünschen einen guten Start!

In der Universitätsmedizin Magdeburg bekommen neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nun eine Mappe mit wichtigen Informationen, Orientierungshinweisen und kleinen Präsenten. Damit soll der Start beim neuen Arbeitgeber erleichtert werden. Das Pilotprojekt wurde in der Pflege begonnen und wird auf alle Berufsgruppen ausgeweitet.

Positiv überrascht wurden Schwester Diana Goyn von der Station 7 und Schwester Peggy Brandenburger, Station Chirurgie 2, an ihrem ersten Arbeitstag. Eine Delegation aus den jeweiligen Pflegedienstleitern, dem Geschäftsbereichsleiter Personal, Jan Hauke, sowie dem Leiter des Zentralen Projektbüros, Stefan Feige, begrüßte sie offiziell an ihrer neuen Arbeitsstätte. Als Präsent überreichten Pflegedienstleiterin Susanne Gruschinski und Pflegedienstleiter Frank Güllmeister ihren neuen Mitarbeiterinnen die Begrüßungsmappe, mit der die Orientierung am neuen Arbeitsplatz leichter fallen soll.

Die Mappe steckt in einer praktischen Filztasche und enthält verschiedenes Informationsmaterial, Schreibutensilien und praktische kleine Helfer wie Desinfektionsspray und Pflaster. Außerdem liegen der Mappe die Stellenbeschreibung sowie die Termine für die nächsten zentralen Unterweisungen bei, die spezifisch für die Pflege stattfinden.

Das Informationspaket umfasst zum Beispiel den Campusplan, das Programmheft der Fort- und Weiterbildung und klärt über unser Jobticket-Angebot auf.

Die Einführung der Begrüßungsmappen ist Teil eines Projektes, das neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern helfen soll, sich mit den Strukturen und Prozessen der Universitätsmedizin Magdeburg vertraut zu machen. Dazu sollen künftig auch Einführungsveranstaltungen beitragen. Dieses Projekt wird der Geschäftsbereich Personal zusammen mit dem Projektbüro bearbeiten.

Die Begrüßungsmappe soll neuen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen bestmögliche Voraussetzungen und Informationen bieten, um sich an der neuen Arbeitsstätte wohlfühlen und zurechtzufinden.

Wir wünschen einen guten Start!

Stefan Feige



Förderverein-Begrüßungsmappe

„Mein kleines Bein“ – laufen und klettern geht auch ohne Wadenbein!

Nur 5 bis 10 Kinder kommen jährlich mit einem longitudinalen Reduktionsdefekt des Wadenbeins zur Welt, der bereits in der frühen Embryonalentwicklung entsteht. Charakterisierendes Merkmal ist hierbei ein deutlich verkürzter Unterschenkel, wobei in 10 Prozent der Fälle auch beide Beine betroffen sind. Dieser Beitrag hat das Ziel, anlässlich des Tages der angeborenen Fehlbildungen am 3. März auf diese seltene Fehlbildung aufmerksam zu machen.

Einem Großteil des medizinischen Fachpersonals ist das Krankheitsbild Fibulaaplasie oder Fibulahypoplasie aufgrund der Seltenheit und des oftmals komplexen Auftretens nicht geläufig. Ein interdisziplinärer Austausch ist daher zwingend erforderlich. Bisher konnte eine genetische Disposition in nur einzelnen syndromalen Fällen nachgewiesen werden, die Ursache dieser Fehlbildung bleibt in der überwiegenden Zahl der Fälle unklar. Das klinische Bild von Anomalien der Fibula erstreckt sich über Luxation der Sprunggelenke, Verkürzung und Fehlbildungen der Tibia bis hin zu Fehlstellungen und -bildungen des Fußes. Bei 1/3 der Fälle sind zusätzlich andere Körperteile und Organe betroffen, wobei die geistige Entwicklung generell nicht beeinträchtigt ist.

Frühzeitig drehen sich die Sorgen und Ängste betroffener Eltern nach der Betrachtung



Orthoprothesenversorgung

Foto: Sarah Kossmann

des kindlichen Beines um die Fragen, ob und wie das Kind jemals ohne Hilfsmittel laufen kann. Über das Selbsthilfenetzwerk „Standbein-e.V.“ wird den Eltern eine Plattform geboten, in der sie sich über diese seltene Fehlbildung und mögliche Therapieverläufe informieren und Kontakt zu anderen betroffenen Eltern knüpfen können. Vor allem einer frühen orthopädischen Versorgung mittels Orthoprothesen und Schuherhöhungen ist es zu verdanken, dass die Kinder altersentsprechend frei Laufen lernen können. In den weiteren Jahren sind operative Eingriffe zur Korrektur der Fußfehlstellung, Knieüberbeweglichkeit und Begradigung der Tibia möglich. Bei erheblichen Beinlängendifferenzen kommt eine Versorgung mittels Fixateur externe in Frage (Ilizarov-Ringfixateur). Hierbei wird je nach Längenunterschied in einem mehrere Monate andauernden Prozess der Knochen des Schienbeins täglich um maximal 1 mm verlängert und anschließend durch Gips- und Orthesenversorgung stabilisiert.

Für die kleinen Patienten und ihre Eltern stellen die zahlreichen ambulanten und stationären Klinikaufenthalte mit Orthesenanpassung, Physiotherapie und operativen Eingriffen sowie die Fixateur-Behandlung eine erhebliche psychologische Belastung dar. Jedoch berichten Betroffene, dass das langfristige Ziel mit Abschluss der Pubertät weitestgehend ohne oder mit geringem Einsatz von Hilfsmitteln laufen zu können und somit ein normales Leben zu führen, die größte Motivation zur Bewältigung dieser schwierigen Behandlungsphasen ist. Zum Tag der angeborenen Fehlbildungen am 3. März 2017 möchten wir, das Fehlbildungsmonitoring Sachsen-Anhalt, die Aufmerksamkeit wieder einmal auf diese und andere

Fehlbildungen lenken, von denen mindestens 3 – 5 % der Neugeborenen betroffen sind. Die Ziele Fortschritte auf den Gebieten der Forschung, bei primären Präventionsprogrammen sowie Kranken- und Pflegeleistungen zu erzielen, vereinigen jedes Jahr zahlreiche weltweite Organisationen. Dazu findet am 3. März von 13 bis 15 Uhr im Elternhaus (Haus 93) eine Weiterbildung statt. Thematisch wird dieses Jahr die Fetale Alkoholspektrumsstörung im Vordergrund stehen.

Stephanie Halletz

Mögliche Begleitfehlbildungen

- Klump-/Spitzfuß
- Antekurvature der Tibia
- Patellahypoplasie, Knieinstabilität
- Hypoplasie der Wadenbeinmuskulatur
- Grübchenförmige Hauteinziehung über der Tibia
- Fehlbildung des Femurs
- Fehlstellung und/oder Verknöcherung des Sprunggelenkes
- Gliedmaßen-Hypoplasie und Oligodaktylie unterschiedlicher Schwere oder mit Brachy- und Ektrodaktylie
- Ulnaaplasie (FFU-Syndrom)

Kontakt:

Dr. med. Anke Reißmann
Fehlbildungsmonitoring
Sachsen-Anhalt an der
Medizinischen Fakultät
der Otto-von-Guericke-
Universität
Leipziger Str. 44, Haus 39
39120 Magdeburg
E-Mail: monz@med.ovgu.de
Tel.: 0391-67-14174



13. Wundforum: Tradition verpflichtet

Welches Renommee diese Veranstaltungsreihe genießt, zeigte die Resonanz auf die Einladung der Universitätsklinik für Allgemein-, Viszeral- und Gefäßchirurgie zum 13. Wundforum. Mehr als 100 Gäste, Wundmanager, Pflegekräfte und Ärzte aus der Region waren dabei.

Auch in diesem Jahr wurde traditionell ein vielfältiges Themenspektrum zur Diagnostik und Therapie in der Wundbehandlung geboten. Flankierend wurde dabei die komplexe und oft langwierige Therapie von Wunden aus Sicht der verschiedenen chirurgischen Fachdisziplinen dargestellt. Ziel der Veranstaltung war es unter anderem, die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Fach- und Pflegebereichen zum Wohle der Patienten darzustellen und weiter zu optimieren.

Auch eine schöne Tradition ist, dass die jungen Bewohner des Kinderdorfhauses Meininger des Albert-Schweitzer-Familienwerkes in Magdeburg zu Beginn der Veranstaltung ein kleines vorweihnachtliches Programm aufführen. Dieses fand bei den Teilnehmern des Wundforums großen Anklang, was mit einem herzlichen Applaus sowie kleinen Geldspenden honoriert wurde.

Im ersten Programnteil der Veranstaltung verfolgten die Teilnehmer die Entwicklungen des modernen Wundmanagements anhand von Fallbeispielen aus verschiedenen Fachbereichen. Als Referenten konnten hierfür zertifizierte Wundexperten unseres Hauses gewonnen werden: Kirsten Zypro, Universitätsklinik für Dermatologie und Venerologie, Dagmar Schelenz, Universitätsklinik für Nieren- und Hochdruckkrankheiten, Diabetologie und Endokrinologie, Nancy Beck, Ortho-

pädische Universitätsklinik, Gabriele Ripka, Universitätsfrauenklinik, und Regine Kaiser, Universitätsklinik für Allgemein-, Viszeral- und Gefäßchirurgie. Im Anschluss referierte Heike Keil, Magdeburger Orthopädie-Technik GmbH, über das Wundmanagement aus der Sicht eines Homecare Unternehmens. Torsten Kuhnke, Heilpraktiker für Psychotherapie in Magdeburg, berichtete, wie sich die moderne Wundversorgung sinnvoll mit einer Aromatherapie verbinden lässt.

Während der Pause hatten die Besucher die Möglichkeit, eine umfangreiche Industrieausstellung zu besuchen, die die Veranstaltung umrahmte und unterstützte. Die Aussteller zeigten eine breite Produktpalette an Wundauflagen und weiteren Medizinprodukten. Zudem bestand die Möglichkeit der Teilnahme an einem Workshop, der sich mit dem Thema Vakuumversiegelung und deren Möglichkeiten in Wundversorgung beschäftigte. Der zweite Teil der Veranstaltung überzeugte das Publikum mit überregional anerkannten

Fachreferenten. So referierte OA PD Dr. Olof Jannasch, Elisabeth-Krankenhaus gGmbH Kassel, über die entscheidende Rolle eines Wundexsudat-Managements in der modernen Wundversorgung. Der folgende Beitrag von Dr. Melanie Kandulski, Universitätsklinik für Nieren- und Hochdruckkrankheiten, Diabetologie und Endokrinologie, informierte über den Einfluss der Ernährung auf die Wundheilung. Der Frage nach alternativen Möglichkeiten in der Wundversorgung ging Dr. Angela Lehmann, Praxis für Homöopathie in Magdeburg, in ihrem Beitrag zur homöopathischen Unterstützung in der Wundheilung nach. PD Dr. Jörg Tautenhahn, Klinikum Magdeburg gGmbH, machte in seinem Vortrag die moderne Diagnostik und Therapie bei der peripheren arteriellen Verschlusskrankheit zum Thema. Das abschließende Referat von OÄ Dr. Mareike Alter, Universitätsklinik für Dermatologie und Venerologie, beschäftigte sich mit dem Thema des Einflusses einer Kompression auf die Wundheilung.



Die Referenten des ersten Programnteils



Vorweihnachtliches Programm der Kinderdorffamilie Meininger



Teilnehmer am Wundforum

Für die Ärzte und Pflegekräfte war das Wundforum erneut eine gute Gelegenheit, außerhalb der klinischen Arbeit Erfahrungen auszutauschen und den einen oder anderen Hinweis zu geben oder auch zu bekommen. Aufgrund der anhaltend positiven Resonanz des Wundforums ist eine Weiterführung der traditionsreichen Veranstaltung bereits geplant. Wir bedanken uns herzlich bei allen Teilnehmern, Referenten, Organisatoren und den Sponsoren und wünschen für das neue Jahr Glück, Gesundheit und Erfolg

Frank Güllmeister



Die während des Wundforums gesammelte Spende von 200 Euro wurde der Familie Meininger Anfang des Jahres im Kinderdorfhaus übergeben.

Fotos: Melitta Dybiona

Bulgarische Austauschstudentinnen berichten über ihr Praktikum

Zurück in die Heimat mit viel Begeisterung für die Chirurgie

Im November 2016 waren wir, Sibel und Anastassia, Medizinstudierende im letzten Studienjahr an der Medizinischen Universität Varna in Bulgarien zu einem chirurgischen Praktikum am Universitätsklinikum Magdeburg und möchten an dieser Stelle gern über unser Erasmus-„Abenteuer“ an einer Medizinischen Fakultät eigener Wahl berichten.

Die Entscheidung für die Partneruniversität Magdeburg haben wir mit großer Begeisterung und bewusst auf die Einrichtung ausgerichtet, getroffen. Auch im Nachgang sind wir sehr froh über unsere Wahl, denn es ist eine erlebnis- und erkenntnisreiche Erfolgsgeschichte!

Zunächst war es für uns sehr interessant, zu erleben, wie ein Arbeitstag in einem deutschen Krankenhaus abläuft und wie es mit der Arbeitsatmosphäre aussieht. Vor allem am Anfang war jedoch die deutsche Sprache eine große Herausforderung, insbesondere mit den vielen ungewohnten medizinischen Begriffen und Sachverhalten. Außerdem war es unser erstes chirurgisches Praktikum im Rahmen des Medizinstudiums und wir wussten wenig über OP's. Um ehrlich zu sein, hatten wir teils auch ein bisschen Angst, etwas falsch zu machen oder uns zu blamieren - und das als Austauschstudenten! Natürlich waren wir nicht fehlerfrei, doch durch die tolle ärztliche Betreuung auf der Chirurgischen Station 3 war von den Mitarbeitern immer jemand für uns erreichbar. Dafür möchten wir uns sehr herzlich bedanken. Es gab dabei sogar sehr witzige Momente, wenn wir aufgrund der Sprache den richtigen Sinn einer Aufgabe,

eines Begriffes oder einer Abkürzung nicht verstanden hatten. Aber es war unser großes Glück, dieses Team der Chirurgischen Klinik zur Seite zu haben. Von Anbeginn haben uns die Ärzte und Pflegemitarbeiter sehr unterstützt. Immer verständnisvoll und mit Geduld haben sie uns alles erklärt - auf Deutsch und wenn nötig auf Englisch. Mit ihrer Hilfe haben wir unsere ersten Schritte in der Chirurgie gemacht. So haben wir im OP-Saal assistiert und unsere ersten chirurgischen Knoten und Nähte geschafft.

Während des Praktikums haben wir unser Wissen auch in anderen medizinischen Bereichen und Teildisziplinen verbessern können, zum Beispiel in der morgendlichen Klinikbesprechung hinsichtlich der CT-, MRT- und konventionellen Röntgendiagnostik, also der auf diesen Verfahren basierenden Bildgebung allgemein- und viszeralchirurgischer Krankheitsbilder. Zu unseren Aufgaben gehörten auch die Erhebung von chirurgischer Anamnese und Status, die Teilnahme an der chirurgischen Visite, Blutabnahmen, ärztlich-organisatorische Aufgaben, OP-Assistenz (laparoskopische Cholezystektomie, Hernien-OP etc.) sowie Diagnostik- und Befundanfor-

Das Erasmus+ Programm ist ein Förderprogramm der Europäischen Union. Der Name erinnert an Erasmus von Rotterdam, einen europäisch gebildeten Humanisten der Renaissance. Es wurde zum weltweit größten Förderprogramm von Auslandsaufenthalten an Universitäten.



Die beiden Austauschstudierenden Sibel und Anastassia von der Medizinischen Universität Varna.

Foto: Melitta Dybiona

rungen - so wie es eben auch bei deutschen Studierenden der Humanmedizin in ihrem chirurgischen Tertial des PJ üblich ist. Um noch mehr Patienten zu sehen und mehr zu lernen, wurden wir auch in der chirurgischen Ambulanz eingesetzt, um sowohl in der allgemein- und viszeralchirurgischen Tagessprechstunde als auch in einigen Spezialsprechstunden zu hospitieren. Das war enorm interessant!

Wenn wir uns im Rückblick die Frage stellen, was uns das Auslandssemester gebracht hat, so können wir sagen, dass es unsere Vorstel-

lungen vom Studieren in der Humanmedizin und vom weiteren Werdegang verändert hat. So denken wir beide ernsthaft darüber nach, Chirurgin zu werden. Daneben hat dieses Praktikum zu einer weiteren erheblichen Verbesserung unserer Deutschkenntnisse beigetragen. Außerdem haben wir natürlich die Möglichkeit wahrgenommen und es genossen, die

bekanntesten deutschen Städte wie zum Beispiel Berlin, Hamburg und München zu besuchen und die nationale Küche zu testen. Das hat uns die Chance gegeben, Menschen und Kultur vor Ort kennenzulernen.

Durch das studentische Erasmus+Austausch-Programm konnten wir unseren Horizont erweitern und einen interessanten Teil dieser

Welt mit seinen Facetten entdecken. Vielen, vielen Dank für diese außerordentliche Möglichkeit! Das war ein Erlebnis, das wir Jedem herzlich empfehlen.

Sibel Kadirova
Anastasiya Kamisheva

Besucherrekord beim 4. Magdeburger Antiinfektivtag

Sepsis: Eine Blutvergiftung kann jeden treffen

Am 23. November 2016 fand der 4. Magdeburger Antiinfektivtag „Update Sepsis: Epidemiologie, Diagnostik, Therapie und Prophylaxe“ auf dem hiesigen Campus im zentralen Hörsaalgebäude statt.

An der Veranstaltung nahmen neben Ärzten, Wissenschaftlern, Pflegekräften und Studenten des Universitätsklinikums zahlreiche externe Ärzte verschiedener Fachdisziplinen teil. Mit insgesamt 170 Teilnehmern wurde ein neuer Besucherrekord für diese Veranstaltung aufgestellt. Organisiert wurde der Antiinfektivtag im Namen der Antiinfektivkommission von Prof. Dr. Dirk Schlüter und Prof. Dr. Gernot Geginat aus dem Institut für Medizinische Mikrobiologie und Krankenhaushygiene. Ziel der Antiinfektivkommission ist es, eine rationale und der lokalen Resistenzsituation angepasste Antiinfektivtherapie am Universitätsklinikum zu gewährleisten. Aus diesem Grund wird die Antiinfektivkommission auch regelmäßige Weiterbildungsmaßnahmen wie den Antiinfektivtag organisieren. Im Mittelpunkt des diesjährigen Antiinfektivtages stand die Sepsis, eine der Haupt-

todesursachen weltweit. Trotz großer Fortschritte bei Impfungen, Antibiotikatherapien und der modernen Intensivmedizin nimmt die Erkrankung zahlenmäßig zu.

Die Veranstaltung bot ein Forum, sich über aktuelle Neuerungen und Probleme bei der Diagnostik, Therapie und Prävention der Sepsis zu informieren und diese zu diskutieren. Das Programm gliederte sich in zwei Themengebiete: „Klinik und Diagnostik“ (Vorsitz: Prof. Dr. Thomas Hachenberg) und „Therapie und Prophylaxe“ (Vorsitz: Prof. Dr. Peter Mertens).

Die international renommierten Sepsisexperten Prof. Konrad Reinhart (Jena) und Prof. Herwig Gerlach (Berlin) stellten in ihren Vorträgen die Früherkennung, Diagnostik, Epidemiologie und Therapie der Sepsis anhand aktualisierter Sepsis-Leitlinien vor. Die Prävention der Sepsis und ihre rasche Diagnose haben einen hohen medizinischen Stellenwert, was die beiden Vorträge zur „Prävention Katheter-assoziiertes Sepsis“ und „Qualitätsmanagement bei Sepsis“ von PD Dr. Christine Geffers (Berlin) und Dr. Christian Scheer (Greifswald) eindrücklich verdeutlichen konnten.

Ergänzt wurde das Programm durch Beiträge von Mitgliedern der Antiinfektivkommission des Klinikums. Dass bestimmte Patientengruppen von einer Sepsis besonders bedroht sind, zeigte der Vortrag von Dr. Enrico Schalk „Sepsis beim immunsupprimierten Patienten“ auf. Die praktische Umsetzung der zeitgemäßen Sepsisdiagnostik wurde gemeinsam von Prof. Dr. Berend Isermann, Dr. Uwe Lodes und Prof. Dr. Dirk Schlüter an einem Fallbeispiel dargestellt. Tendenziell ist eine hohe Zunahme der Teilnehmer zu vermerken. Aufgrund des großen Interesses für das Thema war der Anteil an Mitarbeitern der Pflege bei der diesjährigen Veranstaltung höher als bisher. Mitarbeiter der Pflege sollen im Rahmen der Antiinfektivtage auch zukünftig durch die Integration von praxisnahen präventiv bzw. krankenhaushygienisch ausgerichteten Themen angesprochen werden.

Aufgrund des Interesses sowie angesichts der Notwendigkeit wird auch im Jahr 2017 wieder ein Antiinfektivtag stattfinden.

Prof. Dr. Dirk Schlüter
Vorsitzender der Antiinfektivkommission



Prof. Dr. Dirk Schlüter und Prof. Dr. Gernot Geginat im Gespräch mit PD Dr. Christine Geffers, die den Vortrag „Prävention der ZVK-assoziierten Sepsis“ hielt.



Mit insgesamt 170 Teilnehmern wurde ein neuer Besucherrekord für diese Veranstaltung aufgestellt.

Fotos: Melitta Dybiona

25 000 Euro kommen Krebspatienten zugute

Benefizregatta „Rudern gegen Krebs“ war ein großer Erfolg

Am 12. Januar 2017 war es soweit: Die Stiftung Leben mit Krebs überreichte dem Tumorzentrum Magdeburg Sachsen-Anhalt e.V. einen Scheck in Höhe von 25 000 Euro - der eindrucksvolle Erlös der Benefizregatta „Rudern gegen Krebs“, die am 19. Juni 2016 zum ersten Mal in Magdeburg stattfand.

Besser hätte es wirklich nicht laufen können bei der ersten Benefizregatta „Rudern gegen Krebs“ auf der Magdeburger Elbe am Mückenwirt. Die Regatta, für die der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt, Dr. Lutz Trümper, die Schirmherrschaft übernommen hatte, wurde von der Stiftung Leben mit Krebs in Kooperation mit den Magdeburger Rudervereinen, dem Tumorzentrum Magdeburg/Sachsen-Anhalt e.V. und dem Universitätsklinikum Magdeburg veranstaltet.

„Das ist ein hervorragendes Ergebnis. Wir freuen uns, dass insgesamt 25 000 Euro zusammengekommen sind“, so Prof. Dr. Thomas Fischer, Vorsitzender des Tumorzentrums Magdeburg. 56 Vierer-Mannschaften – darunter zwei Patientenboote – ruderten für den guten Zweck. „Wir danken allen Beteiligten. Dazu zählen Sponsoren, Spender, Teilnehmer, Helfer, dem gesamten Organisationsteam, der Stiftung Leben mit Krebs, den Rudervereinen Magdeburg sowie der Gaststätte Mückenwirt. Danke an alle für ihren Einsatz und ihr Engagement vor, während und nach der Veranstaltung“, freut sich Stefanie Deutsch, stellvertretende Geschäftsführerin des Tumorzentrums.



Prof. Dr. Thomas Fischer war ein gefragter Interviewpartner beim Pressetermin anlässlich der Scheckübergabe. Hier im Gespräch mit Cassie Palme von Radio SAW.



Scheckübergabe am 12. Januar 2017 an der Elbe (v.l.): Dr. Anne Teller (Uniklinikum), Sören Exnowitz (USC), Stefanie Deutsch, Dr. Julia Noack (beide Tumorzentrum), Prof. Dr. Thomas Fischer (Vorsitzender des Tumorzentrums), Stefan Grünewald-Fischer (Stiftung Leben mit Krebs) und Dr. Martina Beyrau (Gesundheitscampus GC-I³)

Foto: Melitta Dybiona

„Mit den Erlösen wird ein Sportprojekt initiiert, das direkt auf Krebspatienten abzielt. Unabhängig von der Chemotherapie, der Bestrahlung und den anderen unterstützenden Maßnahmen, ist die Förderung des Sports auch ein bedeutender Faktor. Das ist ganz wichtig, denn so gewinnen die Patienten ihr Selbstvertrauen zurück. Die Krebstherapie lässt sich, wenn man Sport macht, besser überstehen. Dadurch gewinnen die Patienten wieder eine ganz neue Perspektive“, erklärt Prof. Dr. Thomas Fischer. Aktuelle Studien zeigen, dass Bewegungstherapien – während der Krebsbehandlung – eine positive Auswirkung auf die Lebensqualität haben. Das in Magdeburg geplante und für die Patienten kostenlose Angebot wird von Sporttherapeuten geleitet und von Psychoonkologen begleitet. Damit wird ein qualifiziertes Projekt geschaffen, welches über die Standardleistungen hinausgeht und das es so in Magdeburg noch nicht gibt.

Ausrichter der Benefizregatta war der Ruderverein USC Magdeburg e.V. „Die Regatta ‘Rudern gegen Krebs’ hat den Magdeburger

Rudervereinen sowohl in der Vorbereitung, als auch in der Durchführung am Regattatag unheimlich großen Spaß bereitet. Durch die Ausbildung der Mannschaften konnte der Rudersport in Magdeburg bekannter und der ein oder andere Teilnehmer als Mitglied gewonnen werden. Wir sind mehr als zufrieden mit diesem Ergebnis“, betont Sören Exnowitz, Abteilungsleiter des USC Magdeburg. Der USC Magdeburg organisierte gemeinsam mit den anderen drei Rudervereinen (Magdeburger Ruder-Club e.V., Ruderclub Alt-Werder Magdeburg 1887 e.V., Sportclub Magdeburg Abteilung Rudern) den sportlichen Teil der Benefizregatta. Dafür nochmals ein großes Dankeschön an alle vier Magdeburger Rudervereine.

Alle hoch Motivierten, die Spaß und Freude am Rudersport haben, können in diesem Jahr – am 11. Juni – die Regatta in Halle unterstützen. Wir freuen uns schon jetzt auf 2018, aber bis dahin ist noch genügend Zeit für zahlreiche Trainingseinheiten auf der schönen Elbe!

Stefanie Deutsch

Rudern gegen Krebs

Am Sonntag, 11. Juni 2017, startet um 9 Uhr auf der Saale vor der Ziegelwiese in Halle (Saale) die große Benefizregatta „Rudern gegen Krebs“. Diese wird von der Stiftung Leben mit Krebs, dem Universitätsklinikum Halle (Saale) und halleschen Rudervereinen veranstaltet. Die Erlöse der Veranstaltung sind zur Unterstützung der „Onkologischen Sport- und Bewegungstherapie“ am Universitätsklinikum vorgesehen. Schirmherren der Veranstaltung sind der Minister für Inneres und Sport des Landes Sachsen-Anhalt, Holger Stahlknecht, gemeinsam mit dem Ärztlichen Direktor des Uniklinikums, Dr. Thomas Klöss. Neben den Rennläufen wird es ein attraktives Begleitprogramm für Groß und Klein geben,

dass voraussichtlich Musik, Tanzdarbietungen, Kinderanimation, Sportprogramme, eine Massagestation, einen Ruderergometer-Wettkampf und vieles mehr beinhalten wird. Wie bei einer normalen Ruderregatta gibt es Vorläufe, Hoffnungsläufe, Halbfinals und Finals. Gestartet wird in den Kategorien: Frauen, Mixed, Männer und Meisterklasse. Anmeldungen zur aktiven Teilnahme sind als Mannschaft (4 Personen) ab Ende Februar unter www.rudern-gegen-krebs.de (Regatten 2017 / Halle) möglich. Ansprechpartner ist Dr. Patrick Jahn, Tel: 0345 557 2220, E-Mail: patrick.jahn@uk-halle.de.

David Köhler



Verein „Freunde und Förderer der Universitätsmedizin Magdeburg e.V.“

Das sind wir – zwei Jahre nach unserer Gründung!

Die Freunde und Förderer feierten Ende 2016 den zweiten „Geburtstag“ ihres Vereins. Bis dahin umgesetzte Förderprojekte konnten sich sehen lassen: Geburtstagsgeschenke für Patienten, Rollstühle am Infopoint, eingeworbene Spenden und ein Rasenlabyrinth sind nur einige Beispiele. Doch zum Ende des Jahres krepelten die Mitglieder für vier Aktionen noch einmal die Ärmel hoch ...

Aktionstag „Wir für Uns“

Am 1. Dezember 2016 veranstaltete der Verein in der Mensa einen Aktionstag unter dem Motto „Wir für uns“. Mit dabei war das Betriebliche Gesundheitsmanagement (BGM), das sich ebenso um die Gestaltung eines positiven Arbeitsumfeldes kümmert wie der

Förderverein. Das Team um Anne-Kathrin Müller verteilte Broschüren mit dem aktuellen Gesundheitsprogramm und warb für die neuen Gesundheitskurse. Wer wollte, konnte sich vor Ort einschreiben. Außerdem informierten die BGM-Mitarbeiterinnen über unser Betriebliches Eingliederungsmanagement (BEM) sowie über Präventionsschwerpunkte. Dazu zählen Bewegung, Stressbewältigung und Suchtprävention.

Zeitgleich boten Mitglieder des Fördervereins den neuen Kunstkalender an. Der wurde auch in diesem Jahr aus Fotografien und gemalten Bildern unserer Mitarbeiter zusammengestellt und ist übrigens immer noch zu haben. Die Einnahmen unterstützen unsere Förderprojekte!

Auch Produkte aus unserer „UMMD-Linie“ wie Polo-Shirts und Tassen wurden in der Vorweihnachtszeit gerne gekauft.



Ein wichtiger Bestandteil der Aktion war das Treffen mit Vereinsmitgliedern anlässlich des zweiten Geburtstages des Fördervereins. So freuten wir uns besonders über den Besuch von Fördermitgliedern an unserem Stand, mit denen wir sogleich neue gemeinsame Projekte besprechen konnten.

Internet: www.FFUMMD.ovgu.de
E-Mail: FFUMMD@med.ovgu.de
Spendenkonto
IBAN: DE20 3006 0601 0005 3074 44
BIC: DAAEDEDXXX
Kontakt:
Stefan Feige/ Tel. 03 91 / 6 713 76 0



Aktionstag „Wir für Uns“

Fotos: Melitta Dybiona

Klinikumsvorstand und Förderverein verteilen Plätzchen als Dankeschön

Im letzten Jahr haben wir viele Ideen neu gedacht: Mehr Wertschätzung für Mitarbeiter wollen wir zeigen. Das ist sogar in unserer Strategie manifestiert. Gesagt, getan: Zwischen Weihnachten und Silvester machten sich der Klinikumsvorstand und Mitglieder der „Freunde und Förderer der UMMD“ auf und beschenkten die Mitarbeiter, die zwi-

schen den Feiertagen ihren Dienst auf unserem Campus und in der Universitätsfrauenklinik versahen, mit feinem Gebäck aus der Mensa-Produktion.

Die gemeinsame Aktion hat viel Freude bereitet - beim Schenken und Beschenktwerden! Wir freuen uns auf eine Fortsetzung!



Plätzchen als Dankeschön

Fotos: Melitta Dybiona

Ein Film übers Rasenlabyrinth

Schon zur feierlichen Einweihung betonten sowohl der Klinikdirektor Prof. Dr. Thomas Frodl, sein Vorgänger, Prof. Dr. Bernhard Bogerts, und auch Sponsoren, wie die Techniker Krankenkasse Sachsen-Anhalt, dass sie überzeugt seien, dass das Rasenlabyrinth eine Bereicherung der therapeutischen Möglichkeiten der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie ist. Es steht aber auch allen anderen Patienten, Mitarbeitern und Gästen im öffentlichen Raum auf dem Gelände der

Universitätsmedizin Magdeburg zur Verfügung. Als der Magdeburger Filmemacher Dieter Drewitz vom Projekt „Rasenlabyrinth“ am Universitätsklinikum erfuhr, war er sofort am Thema interessiert. So entstand die Zusammenarbeit mit der IG „Magdeburger Film- und Videoamateure“. Vom ersten Spatenstich an waren sie mit der Kamera dabei. Die gesamte Entstehung, die Vorbereitung und auch die jetzige Nutzung unseres Rasenlabyrinths wurden seither begleitet. Ende

2017 soll der Dokumentarfilm fertiggestellt sein. Er wird den Weg von der Idee zur Umsetzung zeigen, den Aufwand und auch die Freude an der Entdeckung und Nutzung des Labyrinths. Auf der Suche nach Sponsoren hat unser Fördermitglied, die Firma PubliCare Visé, sofort zugesagt. So konnten die Projektgruppe und die Vereinsmitglieder am 19. Dezember 2016 vor Ort einen Scheck über 300 Euro entgegennehmen. Der legt den Grundstein für das Filmförderprojekt.



Das Rasenlabyrinth hinter dem Klinikgebäude, Haus 4

Fotos: Uniklinik/privat

Weihnachtsbaum, so gut wie echt

In der Weihnachtszeit nicht zu Hause zu sein, das ist für keinen Patienten schön. Gut, dass unser Pflegepersonal die Stationen anheimelnd dekoriert, unter anderem mit Tannengrün. Echte Zweige können jedoch für Patienten mit geschwächtem Immunsystem zu riskant sein. Deshalb kauften die „Freunde und Förderer“ für die Station 6 der Uniklinik für Hämatologie und Onkologie einen künstlichen Weihnachtsbaum. Der ist „so gut wie echt“, finden Patienten, Besucher und Personal. Gerne hilft der Förderverein mit Aktionen oder kleinen Gesten. Haben Sie Anregungen? Dann melden Sie sich bei uns. Auch Mitwirkende sind gerne gesehen.
Stefan Feige



Urheberrecht: Es gibt keinen Gutglaubensschutz

In der Ausgabe 5-2016 der „UMMD aktuell“ gab Thomas Göth von der Stabsstelle Recht des Universitätsklinikums Magdeburg wichtige Tipps zur Nutzung von Fotos und welche urheberrechtlichen Regelungen hierbei gelten. Wir haben das Gespräch mit ihm fortgesetzt, um weitere Themen aufzugreifen. Was ist zu beachten, wenn man selbst fotografieren möchte, wie verhält es sich mit sogenannten Privatkopien von Fotos und was sollte man noch beachten?

Kann ich uneingeschränkt Aufnahmen vom Campus des Uniklinikums machen und diese für einen Vortrag verwenden?

Fertigen Sie selbst Fotos an, sind Sie der Urheber und können über die weitere Verwendung bestimmen. Ausnahmen gibt es, wenn die Aufnahmen im Rahmen eines Arbeitsverhältnisses entstehen. Weitere rechtliche Gesichtspunkte, die neben dem Urheberrecht zu beachten sind, können sich aber aus dem Motiv des Fotos ergeben. Hier wären das Recht am eigenen Bild bei Personen sowie Eigentumsrechte im Hinblick auf Gebäude und Grundstücke zu nennen. Beim Fotografieren von Grundstücken, Gebäuden oder auf Firmengeländen kann letzteres gegen die fotografische Abbildung dieses Motivs sprechen. Handelt es sich um ein abgeschlossenes, z. B. umzäuntes, Gelände, kann per Hausrecht nur bestimmten Besuchern oder zu bestimmten Zwecken der Aufenthalt oder das Fotografieren gestattet oder auch verweigert werden. Der Campus des Universitätsklinikums ist allerdings ein öffentlich zugänglicher Bereich. Motive, die von einem der Allgemeinheit zugänglichen Ort ohne besondere Hilfsmittel wahrgenommen werden können, dürfen fotografiert werden, sofern kein unzulässiger Eingriff in die personenbezogene Privatsphäre gegeben ist. Im Einzelfall können auch betriebliche Interessen eines Unternehmens beeinträchtigt sein und kann damit von einem unzulässigen, betriebsbezogenen Eingriff ausgegangen werden. Für Werke der Baukunst regelt § 59 UrhG, dass diese Werke, die sich bleibend an öffentlichen Wegen, Straßen oder Plätzen befinden, fotografiert werden dürfen, allerdings beschränkt auf die äußere Ansicht (sog. Panoramafreiheit).

Was ist bei der Regelung zu beachten, dass es keiner Zustimmung bedarf, wenn Personen fotografiert werden?



Thomas Göth

Maßgeblich ist hier das Recht am eigenen Bild, welches auf das allgemeine Persönlichkeitsrecht zurückzuführen ist. Hierzu ist im Kunst- und Urheberrechtsgesetz geregelt, dass Bildnisse nur mit Einwilligung des Abgebildeten verbreitet werden dürfen. Davon ausgenommen sind unter anderem Bildnisse, auf denen Personen nur als Beiwerk neben einer Landschaft oder Örtlichkeit erscheinen oder Bilder von Versammlungen, Aufzügen oder ähnlichem. Eine Person ist dann Beiwerk, wenn diese vom Bildmotiv entfernt werden könnte, ohne dass sich der Gesamteindruck des Bildes nach Gegenstand, Charakter und Bildthema ändert. Bei Versammlungen usw. darf nur das öffentliche Geschehen als solches im Vordergrund stehen und nicht die/eine einzelne Person. Eine weitere Erlaubnisfreiheit besteht bei Fotos anlässlich von Ereignissen der Zeitgeschichte. Dazu zählen Vorgänge von großer historischer oder politischer Bedeutung, aber auch von allgemeinem gesellschaftlichem Interesse. Das kann auch bei Veranstaltungen von nur lokaler oder regionaler Bedeutung gegeben sein.

Können Fotos in Hörsälen während des Unterrichts gemacht werden oder gibt es hier Beschränkungen?

Beschränkungen können sich daraus ergeben, dass die Abbildung von einzelnen, erkennbaren Personen im Vordergrund steht und daher das Recht am eigenen Bild verletzt wird. Es wird sich wegen der oft fehlenden Öffentlichkeit und der entsprechenden Wahrnehmung

einer Vorlesung in der Öffentlichkeit auch nicht unbedingt um die bereits dargelegte Abbildungsfreiheit einer Versammlung handeln. Beschränkungen können sich ferner daraus ergeben, dass Urheberrechte des Dozenten oder Referenten verletzt werden, wenn die Präsentation über PowerPoint oder Folien abfotografiert werden. Letztlich ist die Beantwortung dieser Frage stark vom Einzelfall abhängig.

Kann ich das Titelbild einer Zeitschrift abfotografieren und in meiner Vortragspräsentation zeigen? Die gleiche Frage stellt sich bei Presseartikeln.

Das Abfotografieren stellt eine Vervielfältigungshandlung dar, dessen Recht dem Urheber zusteht oder der Urheber einem Dritten einräumen muss. Hier gelten die bereits dargestellten Grundsätze und im Einzelfall die Privilegierung für Forschung und Lehre.

Wie verhält es sich mit den sogenannten Privatkopie bei Fotos?

Im Rahmen einer Privatkopie, also für private Zwecke, können urheberrechtlich geschützte Bilder oder Artikel vervielfältigt werden, wenn es sich um einzelne Vervielfältigungen eines fremden Werkes für den eigenen privaten Gebrauch ohne Erwerbzweck handelt und diese weder verbreitet noch veröffentlicht werden und die benutzte Vorlage weder offensichtlich rechtswidrig ist noch offensichtlich rechtswidrig öffentlich zugänglich

gemacht wurde (§ 53 UrhG). Eine Veröffentlichung auf Facebook in seinem Profildbereich gehört jedenfalls nicht dazu.

Gibt es für Unterricht und Forschung eine gesetzliche Privilegierung?

Zugunsten des Unterrichts und der wissenschaftlichen Forschung gibt § 52a UrhG eine, allerdings nicht ausufernde, Berechtigung, z. B. veröffentlichte kleine Teile eines Werkes, einzelne Beiträge aus Zeitungen oder Zeitschriften zur Veranschaulichung im Unterricht und an Hochschulen oder für die eigene wis-

senschaftliche Forschung öffentlich zugänglich zu machen. In allen Fällen ist Voraussetzung, dass diese Berechtigung nur gegenüber einem bestimmt abgegrenzten Bereich von Unterrichtsteilnehmern oder Personen erfolgt und im Übrigen zu dem jeweiligen Zweck geboten sein muss. Die allgemeine, einem unbestimmten Personenkreis zugängliche Veröffentlichung eines wissenschaftlichen Manuskriptes im Intranet gehört bereits nicht mehr dazu. Weitere wichtige Voraussetzung ist die Zahlung einer angemessenen Vergütung, z. B. an eine Verwertungsgesellschaft. Hierzu gibt es einen Rahmenvertrag zwischen

Bund, Ländern und der VG Wort, der z. B. die Hochschulen erfasst. Aktuell ist diese Vergütungsabrede nur bis 30.09.2017 gesichert, so dass unbedingt in diesem Jahr die aktuelle Entwicklung verfolgt werden muss. Gibt es keine weitere eindeutige Vereinbarung zwischen den Beteiligten, würde die Nutzungsberechtigung nach § 52a UrhG mit dem 30.09.2017 wegfallen.

Herr Göth, wir bedanken uns recht herzlich für das Gespräch und die interessanten Ausführungen.

Meile der Demokratie 2017

Am 21. Januar 2017 fand die diesjährige Meile der Demokratie statt. Seit 2009 organisiert ein breites Bündnis der Zivilgesellschaft der Landeshauptstadt diese Veranstaltung.

Anlass ist der Jahrestag der Zerstörung Magdeburgs während des Zweiten Weltkriegs und der unablässige Versuch, dieses Datum revisionistisch aufzuladen. Die Meile der Demokratie und ihre „Meilensteine“ sind Gegenveranstaltungen, die zeigen, dass rechtes Gedankengut, Fremdenhass und Intoleranz in Magdeburg keinen Platz haben.

Wir haben auch in diesem Jahr wieder, zusammen mit dem Studentenclub Kiste und dem FaRa Mathematik, einen Meilenstein vor dem Uniklinikum und einen Stand auf der Meile im Breiten Weg angemeldet. Es gab Waffeln und Kuchen und Kinderpunsch gegen die Kälte. Am Meilenstein hatten Ihr die Möglichkeit beim Design von eigenen Buttons kreativ zu werden, an unserem Stand im Breiten Weg konntet Ihr bei unserem Anti-Nazi Dosenwerfen symbolisch Dampf ablassen.

Ein großes Dankeschön geht an alle, die sich trotz der Kälte an dem Samstag auf die Straße gestellt haben!

Euer Fachschafftsrat



Der Meilenstein vor dem Uniklinikum

Fotos: privat



Anti-Nazi Dosenwerfen

Neue Ausstellung in der Uni-Blutbank

Glück kennt keine Behinderung

Seit 1997 finden im Spende-Bereich des Instituts für Transfusionsmedizin und Immunhämatologie mit Blutbank regelmäßig Ausstellungen statt. Mit der Foto-Ausstellung der Frankfurter Fotografin Jenny Klestil ist derzeit ein Highlight zu sehen.

Unter dem Motto „Glück kennt keine Behinderung“ fotografiert Jenny Klestil seit 2015 ehrenamtlich Menschen von klein bis groß, die 47 statt 46 Chromosomen in sich tragen. Einfühlsam und professionell in Szene gesetzt, zeigen die Fotos Menschen mit Down-

Syndrom so wie sie sind, als Teil einer Familie, selbstbewusst, lebhaft und mitreißend fröhlich. Dank der finanziellen Unterstützung von Christin Lieblich und Dr. Thomas Beringer vom Vorstand des Fördervereins Down-Sport Magdeburg konnte die Ausstellung, die mittlerweile zu den begehrtesten Wanderausstellungen in Deutschland gehört, an das Magdeburger Universitätsklinikum geholt werden. Institutsdirektor Prof. Dr. Andreas Humpe freute sich, die Ausstellung vor den zahlreich erschienenen Gästen eröffnen zu können. Für die musikalische Umrahmung sorgte Dr. Andreas Parkner, Mitarbeiter im Institut, mit seinem Saxophon und der Blutspendeförderverein spendierte Getränke und Gebäck für die großen und kleinen Ausstellungsbesucher. 14 Familien nutzten das angebotene Fotoshooting und ließen sich von Jenny Klestil ablichten – damit die Ausstellung weiter wächst. Die Foto-Ausstellung kann noch bis Ende Februar zu den Öffnungszeiten in der Uni-Blutbank besichtigt werden. Weitere Infos zum Projekt „Glück kennt keine Behinderung“ von Jenny Klestil finden Sie unter www.klestil.de.



Fotografin Jenny Klestil mit Tochter Rosalie und Prof. Dr. Andreas Humpe
Foto: Silke Schulze

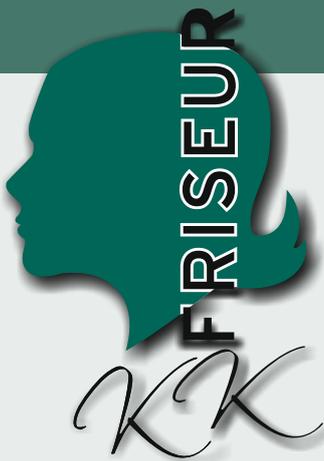
Silke Schulze

Alle Jahre wieder ...

Ein schöner Anlass, um den ehrenamtlichen Krankenhaushelfern Dank zu sagen für ihren engagierten Einsatz auf den Stationen, ist die alljährliche Weihnachtsfeier, bei der sich die „Grünen Damen und Herren“ am 5. Dezember 2016 mit den Krankenhauseelsorgern sowie Pflegedirektor Rick Pieger trafen und auch eine gute Gelegenheit für ein Gruppenfoto zur Erinnerung an den gemeinsamen Nachmittag.

Foto: Elke Lindner





Einfach gut aussehen...



Unsere Angebote für Sie:

Ammoniakfreie Farben & Strähnen, sanfte Graureduzierung (auch für unsere Herren), Tönungen, neueste Farben für Ihr Haar, kompetente Beratung durch erfahrene Friseure und vieles mehr...

Salon Leipziger Straße 45, Telefon: 0391 / 6106002

Öffnungszeiten: Mo - Fr 8.00 - 18.30 Uhr, Sa 8.00 - 12.30 Uhr

zu erreichen über UNI-Klinik Ausgang Brenneckestraße oder Haupteingang / Leipziger Straße, Haltestelle direkt vor dem Salon Leipziger Straße

Salon Lutherstraße 23, MD-Sudenburg, Telefon: 0391 / 6224183

Öffnungszeiten: Di - Fr 9.00 - 18.00 Uhr

**Wir freuen uns
auf Ihren Besuch!**

MZ_16102_004



WALDBURG-ZEIL
KLINIKEN



Dank Reha Ins Leben zurückkehren.
Wieder aktiv sein.

Rehabilitationsklinik Bad Salzelmen
Fachklinik für Orthopädie, Onkologie und Pneumologie

D-39218 Schönebeck/Elbe
Telefon: +49 (0) 3928 718-0

www.rehaklinik-bad-salzelmen.de

Ein Stück Leben.

Mit einem Vampir durch die Uni-Blutbank!



Prof. Dr. Konstantin Drebenstein
Foto: Gerrit Priegnitz (Cameranova)

Prof. Dr. Konstantin Drebenstein, fiktiver und charismatischer Direktor der Uni-Blutbank, zeigt und erklärt in vier Minuten, wie einfach es ist, Blut zu spenden und führt den Zuschauer mit viel Charme bis in das Herz seines Instituts.

Dieser Film ist ein „MUSS“ für jede Blutspenderin und jeden Blutspender und natürlich besonders für alle, die es mal werden wollen. Ab sofort ist der neue Imagefilm des Instituts für Transfusionsmedizin und Immunhämatologie mit Blutbank auf den Internetseiten unter www.blutspende-magdeburg zu sehen. Oder einfach auf Facebook oder Youtube nach der Uni-Blutbank Magdeburg suchen!

Blutbank-Lauf-Team beim Silvesterlauf

Laufend das Jahr beenden – eine Tradition nicht nur beim Lauf-Team der Uni-Blutbank. Gemeinsam mit mehr als 900 Teilnehmern ging das Team in den roten Vampir-Shirts am letzten Tag des Jahres im Stadtpark auf die 5 bzw. 10 km-Strecke. Die Organisation, die neue Streckenführung und nicht zuletzt das Wetter sorgten für viel Spaß am Lauf. Fast perfekt, wenn nicht ein dunkler Schatten die strahlende Sonne verdeckt hätte: Der erste Silvesterlauf ohne sie, aber in Gedenken an unsere Marilene Jepsen.



Das Lauf-Team der Uni-Blutbank.
Text und Foto: Silke Schulze

Statt Weihnachtskarten eine Spende

Wir alle versenden kurz vor den Feiertagen viele schriftliche Weihnachtsgrüße. Alle diese Kärtchen wandern früher oder später in den Papierkorb. Wir wollten es dieses Mal anders machen: Statt Weihnachtskärtchen zu verschicken, gab es eine kleine Spende an die Kinderonkologie des Universitätsklinikums. Auf die Frage, was den kleinen Patienten der onkologischen Kinderstation Gutes getan werden kann, kam von Prof. Dr. Peter Vorwerk, Leiter des Bereichs Pädiatrische Hämatologie und Onkologie, der Einfall, dass eine neue Babyschale benötigt wird. Die alte



Trageschale, welche dringend zum Transport der kleinen Patienten gebraucht wird, sei seit kurzem defekt. Am 16. Dezember 2016 überreichte Prof. Dr. Georg Rose im Namen des gesamten Teams des Forschungscampus STIMULATE die Babyschale an Prof. Vorwerk.

Rowena Bondarenko

Vorweihnachtliche Bescherung: Prof. Dr. Georg Rose (r.) überreichte bei seinem Besuch in der Kinderklinik die Babyschale an Prof. Dr. Peter Vorwerk.
Foto: Elke Lindner

Oh, du fröhliche Weihnachtsvorlesung

Für die Erstmuster haben Weihnachtsvorlesungen eine lange Tradition an der Medizinischen Fakultät in Magdeburg. Sie bieten den Studierenden eine willkommene Abwechslung vom Lernstress und einen netten Einstimmung für die Weihnachtsfeiertage.

Zu wissenschaftlichen Vorlesungen gehören natürlich auch Experimente: „Wir freuen uns, dass unsere interdisziplinäre Vorlesung der Biologie und der Physik so viel Interesse hervorgerufen hat.“ Mit diesen Worten läutete Prof. Gerburg Keilhoff, Biologie-Dozentin, die Weihnachtsvorlesung 2016 im Zentralen Hörsaal ein. „Weihnachtsstress sei wegen überfüllter Läden, Alkohol und Glühweinständen oder gar brennender Bäume am Heiligen Abend ein großer Off-Schalter der Neurogenese und damit des Lernens“, betonte sie. Während die Physiker um Prof. Jesko Verhey von der Abteilung Experimentelle Audiologie trotzdem Glühwein verteilten – sie hatten wohl nicht so genau zugehört – erläuterte die Hochschullehrerin einen bedeutenden



Weihnachtsvorlesung 2017 im Zentralen Hörsaal

Foto: Melitta Dybiona

ON-Schalter: das aktive Musizieren. „Und da Musik ein physikalisches Phänomen ist, sollte eine interdisziplinäre Bio/Physik-Vorlesung genau das Richtige sein, um diesen On- und Off-Schaltern auf den Grund zu gehen.“

Dazu inszenierte Michael Ziese die „Bluetooth-Ableitung“ der Hirnströme zweier Studierender mit überraschenden Erkenntnissen: Das schrille Weckerklingeln ließ das EEG komplett entgleiten und elektronische Musik die Gedanken abschweifen. Da war es gut, dass die Physiker mit ihren Gitarren, unterstützt von Dr. Klaus Vogler mit der Geige und Dr. Roland Keilhoff auf Tellern, für den guten Ton sorgten und die Hirnströme nicht nur wieder ins Gleichgewicht, sondern zu ungeahnten Höheflügen brachten. Das wurde dann auch vom Weihnachtsmann Prof.

Uwe Ebmeyer (Anästhesie) mit Schokolade belohnt und durch gemeinsamen Gesang des ganzen Hörsaals noch weiter gefördert. Am Ende waren sich alle sicher, gut für die bevorstehenden Feiertage gerüstet zu sein.

Auch im Theoretischen Hörsaal kam gemütliche Stimmung auf, denn Anatomie-Professor Hermann-Josef Rothkötter las eine mittelalterliche Szene aus dem Buch „die Päpstin“ vor, bei welcher eine Hebamme um das Leben der Mutter und ihres Kindes während der Geburt ringt. Die interessierten Studierenden hörten aufmerksam zu, als er mit Hilfe des Teddys (siehe Foto) über den Geburtsvorgang und damit einhergehende Komplikationen aufklärte. Der Teddy hatte es aber etwas leichter, den Geburtskanal zu passieren.



Anatomie-Weihnachtsvorlesung

Foto: Elke Lindner



Mit der Universitätsmedizin verbunden

Seit vielen Jahren ist Dr. Klaus Vogler mit seiner Geige ein gern gesehener Gast bei den Weihnachtsvorlesungen. Der frühere Mitarbeiter des Instituts für Pathologie ist seiner ehemaligen Wirkungsstätte auf vielseitige Weise verbunden. So trat er als der berühmte Wanderarzt Dr. Eisenbarth am 27. Oktober 2016 beim Aktionstag der Universitätsmedizin Sachsen-Anhalt vor dem Landtag auf und brachte gemeinsam mit mehr als 1500 Beschäftigten seinen Unmut über die Investitionspolitik der Landesregierung zum Ausdruck. Aber er verkörpert noch andere berühmte Söhne der Elbestadt auf seine ganz eigene Art, wie zum Beispiel Georg Philipp Telemann. Zu erleben ist der Komponist der Barockzeit alias Klaus Vogler im musikalischen Trio unter dem Titel „Was ist denn das, Herr Telemann?“ vom 17. bis 19. März 2017 im Kabarett „nach Hengstmanns“ in Magdeburg, Breiter Weg.



Dr. Klaus Vogler (r.) beim Geigenspiel
Fotos: Elke Lindner

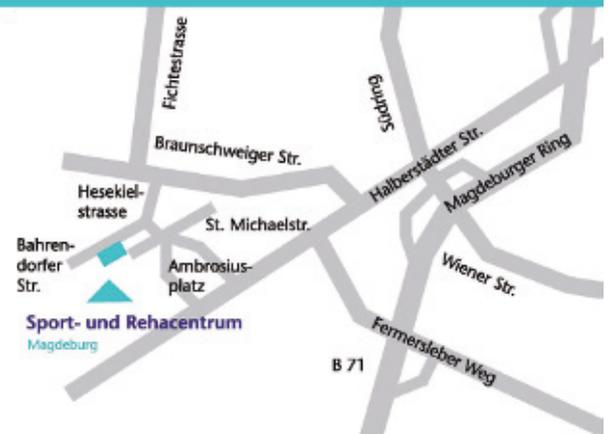
Und wer rückblickend auf 2016 noch einmal an der vorweihnachtlichen Stimmung teilhaben möchte, kann sich die Bio-Vorlesung im Internet in der Mediasite anschauen unter <http://mediaweb.med.uni-magdeburg.de> -> ALLG -> Sonstiges.

Anzeige



Sport- und Rehacentrum Magdeburg

- Ambulante Rehabilitation für die Deutsche Rentenversicherung Bund / Mitteldeutschland / Knappschaft und alle Krankenkassen
- Anschlussheilbehandlung (AHB)
- EAP- und ABMR-Verfahren für Berufsgenossenschaften
- Rehabilitationsnachsorge IRENA, Rehasport in Kooperation
- Physikalische Therapie, Krankengymnastik, Ergotherapie, Arbeitsplatzbezogene Therapie, Ernährungsberatung
- Betriebliches Gesundheitsmanagement
- Präventionskurse, z. B. Autogenes Training, Nordic Walking, Rückenschule, Progressive Muskelrelaxation
- Professionelles Fitnesstraining
- Analysegestütztes Medizinisches Wirbelsäulentraining



Sport- und Rehacentrum Magdeburg

Bahrendorfer Straße 19-20
39112 Magdeburg

Tel. 0391 6626880
Fax 0391 66268857

info@rehacentrum-magdeburg.de
www.rehacentrum-magdeburg.de



Die Referenten (v.l.): Dr. Christian Jacobi, Frankfurt am Main, Heike Knappe, zertifizierte MS-Schwester an der Uniklinik für Neurologie Magdeburg, Prof. Dr. Dr. Jens Pahnke, Oslo, FÄ Heike Stephanik, Leiterin der MS-Ambulanz der Uniklinik für Neurologie, Dr. Mike Matzke, Flechtingen



Auch in diesem Jahr erfreute sich das Patientenforum einer großen Besucherzahl.
Fotos: Melitta Dybiona

Diagnose Multiple Sklerose

Was bringen uns die neuen Medikamente, und wie kann man behindertengerecht reisen?

Wie jedes Jahr fand auch 2016 die traditionelle Herbstveranstaltung für Multiple Sklerose-Erkrankte, die von Heike Stephanik, Fachärztin der Universitätsklinik für Neurologie, organisiert wird, statt. Thema der Veranstaltung am 20. Oktober im Hotel Ratswaage war: „Diagnose Multiple Sklerose – Reisen in die Zukunft – was bringen uns die neuen Medikamente und wie kann man behindertenregerecht reisen?“

Dr. Christian Jacobi vom Krankenhaus Nord-west Frankfurt/Main referierte als erster zu diesem Thema und betonte, dass Reisen für MS-Kranke kein Hindernis darstellen müssen. Man müsse sich im Vorfeld gut auf die Reise vorbereiten. Dr. Jacobi ging auf die wichtigsten Punkte ein. Diese waren MS-Medikamente, Lagerung, Impfungen, Malaria-Prophylaxe, Thromboseschutz (Langzeitflüge, Busreisen), Zirkadianer Rhythmus, Schlaf, Jet-Lag und Fatigue-Syndrom sowie Uhthoff-Phänomen.

Wer Spritzen und Kanülen mit sich führe, sollte auch eine ärztliche Bescheinigung dabei haben, aus der hervorgeht, dass er diese wegen seiner Erkrankung benötige, so Dr. Jacobi. Auf diese Weise lassen sich Unannehmlichkeiten beim Zoll von vornherein vermeiden. Injektionen sollten in möglichst keimarmer Umgebung vorgenommen und die Medikamente wie vorgeschrieben gelagert werden. Dr. Jacobi führte dazu eine Liste von Medikamenten auf, in der genau aufgelistet

wird, bei wieviel Grad und wo diese gelagert werden sollten.

Während Infektionen mögliche Auslöser von Schüben bei der MS darstellen, werden Impfungen mit Totimpfstoffen oder Toxoiden als sicher eingestuft und es gelten bei MS-Patienten die gleichen Indikationsstellungen wie bei Gesunden. Bei Patienten mit immunsuppressiver Therapie empfiehlt sich eine Titerbestimmung zur Kontrolle des Impferfolges. Auf Grund fehlender Daten sind Impfungen mit Lebendimpfstoffen bei MS-Patienten nicht empfehlenswert bzw. abzuwägen und bei immunsuppressiver Therapie (Azathioprin, Mitoxantron, Natalizumab) in jedem Falle kontraindiziert. Als vorbeugende Maßnahme wird in den Herbstmonaten eine Gripeschutzimpfung empfohlen und sollte insbesondere bei MS-Patienten durchgeführt werden. In puncto Impfung betonte Dr. Jacobi, dass es keinen kausalen Zusammenhang zwischen Entwicklung einer MS und Impfung gegen Masern, Mumps, Röteln, Influenza, Hepatitis HPV, Diphtherie, Tetanus, Pertussis und Meningokokken gäbe. Dr. Jacobi wies zum Ende seiner Ausführungen darauf hin, dass besonders bei Reisen in warme Klimazonen Infekte unbedingt vermieden werden sollten. Aus diesem Grund sollte Zugluft gemieden und darauf geachtet werden, dass man Temperaturunterschiede zwischen klimatisierten Räumen und der heißen Luft im Freien durch entsprechende Kleidung ausgleiche.

Als nächstes referierte Heike Stephanik über die in der kommenden Zukunft zur Verfügung stehenden neuen Medikamente. Im Jahr 2005 wurde das Medikament Natalizumab zugelassen und im Schnitt gäbe es jedes Jahr ein neues Medikament auf dem Markt. Sie ergänzte, dass aktuell die Medikamente Daclizumab (Zinbryta®), Ocrelizumab, Cladribin-Tablette und BAF312-Siponimod erwartet werden und stellte die Wirkmechanismen der einzelnen Medikamente vor. Interleukin2 (IL-2) – immunmodulierendes Zytokin, wird durch verschiedene Immunzelltypen produziert und ist entscheidend für Gleichgewicht zwischen Immuntoleranz und Autoimmunität. Bei der MS scheint IL-2 die Immuntoleranz und die unkontrollierte Vermehrung aktiver T-Zellen zu begünstigen, was zur Myelinschädigung und axonalen Verlust führt. Frau Stephanik erklärte den Wirkmechanismus, der bei Daclizumab (Zinbryta®) eintritt, folgendermaßen: Daclizumab blockiert den IL-2-Rezeptor von fehlgesteuerten T-Zellen, so dass der Botenstoff (IL-2) nicht mehr andocken kann. Das führt dazu, dass die Aktivierung bzw. Teilung der T-Zellen teilweise ausbleibt und somit der Botenstoff (IL-2) den Killerzellen zur Verfügung steht. Diese wiederum werden durch Botenstoffe aktiviert und zur vermehrten Teilung angeregt. Mit Hilfe Ihre Zellgifte werden fehlgesteuerte T-Zellen vernichtet.

Über die Transportmöglichkeiten im Gehirn berichtete im nächsten Vortrag Prof. Dr.

Dr. Jens Pahnke von der Abteilung Neuro-Pathologie der Universität Oslo. Zunächst informierte Prof. Pahnke zur Epidemiologie von Alzheimer und merkte an, dass 2006 weltweit 26,6 Mio. an Alzheimer erkrankt waren und voraussichtlich werden 2040 über 81 Mio. erkrankt sein und die Zahl werde sich vermutlich 2050 mindestens vervierfachen. Prof. Pahnke betonte, dass bei der MS, wie möglicherweise viele annehmen, nicht nur rein motorische Nerven betroffen sind, sondern auch das Gehirn schrumpfe. Er führte weiterhin aus, dass bei der Entste-

hung von Alzheimer zwei Transportmoleküle eine tragende Rolle spielen. Diese sind dafür verantwortlich, die löslichen Vorstufen der toxischen Amyloid-Ablagerungen aus dem Gehirn heraus zu transportieren. Man nennt diese Müllabfuhr an der Blut-Hirn-Schranke auch ABC-Transporter. Zu den Hintergründen berichtete Prof. Pahnke, dass die Ursachen für sporadische Demenz-/neurodegenerative Erkrankungen unbekannt seien. Zu den grundlegenden Unterschieden zwischen degenerativen Erkrankungen gehören, so Prof. Pahnke, dass degenerative Erkrankungen zu

Ablagerungen führen, die Demenzen und Bewegungsstörungen verursachen, inflammatorische Erkrankungen hingegen Entzündungen hervorrufen, die zu einer Erkrankung an einer Multiple Sklerose und Sonderformen führen können.

Ögelin Düzel



Beratungsangebot in Magdeburg

„Zurück in mein Leben – beruflicher Wiedereinstieg nach Krebs“

Für viele Krebspatienten besteht eine hohe Motivation auch während der Behandlung in ihr Erwerbsleben integriert zu sein oder aber nach der Behandlung dahin zurückzukehren. In der aktuellen Studienlage zeigt sich, dass jeder zweite Krebspatient eine Veränderung der beruflichen Situation erlebt und an einer Funktionsstörung leidet.

Ratsuchenden. Die individuelle Begleitung wird durch Seminare flankiert, die ab März 2017 auch in Magdeburg angeboten werden. Das Projekt in Kooperation mit der Krebsberatungsstelle am Universitätsklinikum Magdeburg und dem Tumorzentrum Magdeburg e.V. wird unterstützt durch die Deutsche Rentenversicherung Mitteldeutschland und die GlücksSpirale Sachsen-Anhalt.

„Zurück in mein Leben – beruflicher Wiedereinstieg nach Krebs“
Sachsen-Anhaltische Krebsgesellschaft e. V.
Infos und Anmeldungen unter:
Tel. 03 45 / 4 788 110
E-Mail: info@sakg.de
Internet:
www.zurueck-in-mein-leben.de

An einer dauerhaften Behinderung leidet jeder fünfte Krebspatient. Trotz der Einschränkungen arbeiteten 50% der Krebspatienten wieder, wobei 13% im Verlauf von 4 Jahren ihre Tätigkeit aufgeben müssen.

Ein differenziertes und praktisches Beratungsangebot der Sachsen-Anhaltischen Krebsgesellschaft (SAKG) hat das Ziel, Berufsrückkehrer bei ihrer Wiedereingliederung individuell zu unterstützen. „Zurück in mein Leben“ bietet eine multiprofessionelle, zeitlich begrenzte Begleitung. Dabei orientiert sich das Beratungsteam aus Psychologen, einer Sozialarbeiterin und eines Jobcoaches stets an den Bedürfnissen und Wünschen der

Sven Hunold

Impressum

UMMD aktuell

Informationen für Patienten, Mitarbeiter und Studierende des Universitätsklinikums Magdeburg A.ö.R. und der Medizinischen Fakultät der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

online im Internet unter:

www.med.uni-magdeburg.de/ummd_aktuell.html

Herausgeber: Der Klinikumsvorstand

Verantwortliche Redakteurin: Kornelia Preuß-Suske

Titelfoto: Das Institut für Humangenetik des Universitätsklinikums Magdeburg bietet ein umfangreiches labordiagnostisches Portfolio für molekulargenetische und zytogenetische Analysen an. (Foto: Melitta Dybiona), Beitrag Seite 6

Zur Bezeichnung von Personen oder Berufsgruppen wird in den Texten teilweise nur die männliche Form verwendet. Lediglich aus Gründen der besseren Lesbarkeit werden nicht in jedem Fall beide Formen angewendet.

Redaktionsanschrift:

Pressestelle der Medizinischen Fakultät der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg
Leipziger Straße 44, 39120 Magdeburg
Tel.: 03 91 / 6 71 51 62 · Fax: 03 91 / 6 71 51 59
e-mail: kornelia.suske@med.ovgu.de
<http://www.med.uni-magdeburg.de>
ISSN 14 35-117x

Redaktionsschluss nächste Ausgabe:
5. März 2017

Satz, Layout und Druck:
Harzdruckerei GmbH · 38855 Wernigerode
Tel.: 0 39 43 / 54 24 - 0

Die Zeitschrift erscheint 6x im Jahr und ist kostenlos im Universitätsklinikum erhältlich.



Senioren-Wohnpark Thale seit zwanzig Jahren eine schöne Heimat

Seit zwanzig Jahren steht er nun schon am Eingang zum Bodetal, der Senioren-Wohnpark Thale GmbH, behütet vom Wotanfelsen, der von der Bergstation der Schwebebahn herunter grüßt.

Von der Seilbahn aus hat man einen wunderschönen Blick auf die gesamte Einrichtung, die sich wie eine rot-weiße Krake in das Grün des Waldes schmiegt.

Die saubere Luft, das Plätschern der Bode, die direkt am Grundstück vorbeifließt und der Gesang der Vögel begleiten die Bewohner durch den Tag.

Und die freundliche Umgebung findet im Haus ihre Fortsetzung. Freundliche helle Aufenthaltsräume mit gemütlichen Sitzecken laden zum verweilen ein. Zusammengekommen macht dies sicher das besondere Flair der Einrichtung aus.

Im Vordergrund steht dabei natürlich die individuelle Pflege und Fürsorge, um den Bedürfnissen der Bewohner gerecht zu werden. Dabei ist es unerheblich, ob ein Bewohner vollstationärer oder nur in einer Kurzzeitpflege betreut wird.

Alle Pflege- und Betreuungsangebote werden durch Therapiemaßnahmen der Physiotherapie und der Ergotherapie unterstützt. Auch Bewohner, die mit ihren Haustieren in unsere Einrichtung einziehen bekommen Unterstützung bei der Pflege und Betreuung ihrer Lieblinge. Das ist wichtig, um die Harmonie zwischen Körper, Geist und Seele auch im Alter zu gewährleisten.

Es zeigt sich immer wieder: Wer sich wohl und geborgen fühlt, kann aktiv am Leben in der Einrichtung teilnehmen.

Die besondere Fürsorge gilt den Bewohnern der MEDINA, deren immer weiter zunehmende Demenz den Lebensalltag erschwert. Einfühlsam und verständnisvoll versucht hier das Pflegepersonal Ängste abzubauen sowie geistiges und körperliches Potential soweit wie möglich zu erhalten.



Die jährlich wiederkehrenden, zeitlich gebundenen Feste bilden stets Höhepunkte im Leben. Sie fördern die Gemeinschaft der Bewohner untereinander und auch die zwischen Heimbewohnern und Pflegepersonal.

Und wenn die Tage wieder kürzer werden, der Wotanfelsen in dichten Nebel gehüllt ist und Wind, Regen und Kälte den Aufenthalt im Freien verhindern, dann rücken im Senioren-Wohnpark in Thale alle noch dichter zusammen. Es ist wunderschön, dann auch die Geschichten aus längst vergangenen Zeiten zu hören.

Darum kann man sagen, es ist nicht nur schön, in diesem Haus zu wohnen, es bereitet auch Freude, hier zu arbeiten.

Auf diesem Wege möchten wir uns bei allen Bewohnern, Angehörigen, Betreuern, allen Mitarbeitern und ehemaligen Mitarbeitern, Geschäftspartnern, Behörden, Kooperationspartnern und dem Bürgermeister der Stadt Thale Herrn Balcerowski recht herzlich für die sehr gute Zusammenarbeit bedanken.

Einen ganz besonderen Dank gilt unserer Mitarbeiterin Nicole Greke für die Vorbereitung und Zusammenstellung der Chronik zum 20 jährigen Jubiläum.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Weitere Informationen: Tel. 0 39 47 - 4 40 · www.senioren-wohnpark-thale.de

**Goetheweg 4 · 06502 Thale
E-Mail: swp-thale@mk-klinikum.com**

Ein Unternehmen der MK-Kliniken AG

über 60 Einrichtungen · mehr als 30 Jahre kompetente Erfahrung

